



# HYBRIDE KUNST – VIELHEIT FÖRDERN

Interkulturelle Projekte der Freien Darstellenden Künste NRW  
Dokumentation der Projektförderung »Interkulturelle Impulse« 2018

Michaela Kuczinna

Im Auftrag des  
NRW Landesbüro  
Freie Darstellende Künste

  
NRW LANDESBÜRO  
FREIE DARSTELLENDEN  
KÜNSTE

Gefördert durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen





Foto: MEYER ORIGINALS

Das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste e.V. ist Sprachrohr, Interessenvertreter, Förderer und Dienstleister für die Freie Darstellende Szene in NRW. Es besteht aus mehr als 180 **Mitgliedern**, darunter Spielstätten, Gruppen, Ensembles & Einzelakteur\*innen aus ganz NRW, und vertritt kulturpolitische **Standpunkte** und Interessen der Szene. Die Mitglieder sind vornehmlich freiberuflich professionell agierende darstellende Künstler\*innen und kommen aus den Bereichen Theater, Tanz, Musik, Performance, Bildender Kunst, Film, Neue Medien. Die Arbeit des Landesbüros orientiert sich an den speziellen Bedürfnissen dieser Klientel.

Das Landesbüro vergibt in Eigenregie **Förderungen** und ist in weiteren Förderprogrammen aktiv involviert. Es sammelt und vernetzt unter dem Titel **Hybride Kunst** Akteur\*innen mit interkulturellem Arbeitsschwerpunkt und bietet mit **weiterkommen!** ein **Qualifizierungsprogramm** spezifisch für Freischaffende an. Darüber hinaus richtet das Landesbüro biennial das **Festival FAVORITEN** aus.

Das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste wird gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

### Positionierung der Autorin

Michaela Kuczinna studierte Drama und Media Arts an der Royal Holloway University of London und schloss ihre Studien in Film- und Fernsehwissenschaften, Theaterwissenschaften, English Literature & Cultural Studies an der Ruhr-Universität Bochum als Magistra ab. Sie studierte Kunst an der Universität Dortmund und hat ein Staatsexamen. Sie arbeitet als Regisseurin, Kuratorin und Dramaturgin und unterrichtet Schauspiel. Als Theatermacherin und Regisseurin hat sie in Deutschland, London, New York und Athen an Häusern wie dem Schauspielhaus Bochum, den Bochumer Symphonikern, dem Theater Oberhausen, dem PRINZREGENTTHEATER, dem HERE Theatre (NY) und dem Oasis Theatre (NY) gearbeitet. Im NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste vertritt sie den Bereich Hybride Kunst/Interkulturelle Impulse und nimmt als Projektmitarbeiterin für das Landesbüro an Gremien und der Auswahljury teil. Sie entwickelt Konzepte für Qualifizierungsformate (Workshops, Labore, Konferenzen), die den interkulturellen Austausch von Menschen jeden Alters im Fokus haben. In den vergangenen zehn Jahren hat sich ihre Arbeit auf den Bereich Applied Theatre / Community Theatre und die Arbeit mit cross-generativen und intersektionalen Akteur\*innen fokussiert. Geschult durch Praxis- und Theorieansätze wie Diversity-Training, Kritisches Weißsein, Kritische Kulturvermittlung, Postkolonialismus, Migrationsgeschichte und Institutionskritik ist es ihr wichtig, ihren Arbeitsort als lernende Institution zu definieren.



	Vorwort – Harald Redmer	6
	Vorwort - Michaela Kuczinna	7
<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>8</b>
<b>2</b>	<b>Sonderprojektförderung Interkulturelle Impulse</b>	<b>10</b>
2.1	Die Ausschreibung: Interkulturelle Impulse 2018	10
2.2	Was wurde gefördert?	10
2.3	Zielgruppe / Förderkriterien	10
2.4	Förderhöhe und Antragsfrist	10
<b>3</b>	<b>Projektauswahl und Beschreibung</b>	<b>11</b>
3.1	Zahl der Anträge, Zahl der Bewilligungen, Finanzen	11
3.2	Die Jury	11
3.3	Wer steckt hinter den Anträgen?	11
3.4	Beantragte Formate	11
3.5	Die Antragssteller*innen	12
3.6	Beteiligte	13
<b>4</b>	<b>Die Verortung</b>	<b>14</b>
4.1	In welchen Städten fanden die Projekte statt?	14
4.2	An welchen Veranstaltungs-/Aufführungsorten fanden die Projekte statt?	14
<b>5</b>	<b>Wer sitzt mit am Tisch? Wer steht mit auf den Brettern?</b>	<b>15</b>
5.1	Herkunftsländer der beantragten Projekte	15
5.2	Herkunftsländer & Nationalitäten der Akteur*innen der bewilligten Projekte	15
<b>6</b>	<b>Zur Evaluation der Arbeit der Interkulturellen Guides</b>	<b>16</b>
<b>7</b>	<b>Qualifizierungsmaßnahmen</b>	<b>19</b>
7.1	Qualifizierung	19
7.2	Schwerpunktsetzung der flankierenden Qualifizierung	19
7.2.1	Die Genderperspektive – Frauen in interkulturellen Projekten	19
7.2.2	Das diversitätssensible Sprechen	23
<b>8</b>	<b>Fazit</b>	<b>26</b>
<b>9</b>	<b>Ausblick</b>	<b>28</b>

<b>10</b>	<b>Die Projekte 2018 – Übersicht</b>	30
<b>11</b>	<b>Projektsteckbriefe</b>	32
11.1	Benedetta Reuter: Fragil und Agil, Köln	32
11.2	fringe ensemble: X-Change, Bonn	34
11.3	Ingo Toben: The Visit (research), Düsseldorf	36
11.4	Bibiana Jiménez/ifz bonn: Dörfer der Hoffnung, Bonn	38
11.5	Kran 51 e.V.: Was übrig bleibt – von Stimme und Sprache, Köln	40
11.6	Transnationales Ensemble Labsa: My heritage!, Dortmund	42
11.7	Neu in Deutschland: NiD, Sonderausgabe Frauen, Bochum	44
11.8	projekt-il: »Who’s where« – Der nächste Schritt, Düsseldorf	46
11.9	Sebastian Bös: Schwarzseher, Herne	48
11.10	Sommerblut Kulturfestival e.V. : CLASH – KÖRPER DER KULTUREN, Köln	50
11.11	SusaHee Performance: SCHIRMGESPRÄCHE III – just a piece of paper, Köln	52
11.12	Theater Gildenast: Day of Art & Integration, Gelsenkirchen	54
<b>12</b>	<b>Anhang</b>	56
12.1	Die geförderten Projekte der Vorjahre	56
12.2	Materialien	56
12.2.1	10 Things you need to consider if you are an artist – not of the refugee and asylum seeker community – looking to work with our community.	57
12.2.2	Handlungsempfehlungen des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste	58
	Empfehlungen im Zusammenhang mit der Förderung interkultureller Theaterarbeiten	58
	Handlungsempfehlungen für die weitere Arbeit des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste	59
	Empfehlungen im Zusammenhang mit Angeboten zur fachlichen Qualifizierung für Akteur*innen interkultureller Theaterarbeiten	59
	Empfehlungen im Zusammenhang mit der Vernetzung der Akteure*innen interkultureller Theaterarbeiten	60
12.3	Literatur	61
12.4	Fußnoten	62

## Vorwort – Harald Redmer

Die »Interkulturellen Impulse« waren für uns zu Anfang unerforschtes Gebiet und ein völlig neues Förderformat. Das Landesbüro hatte nie mit thematischen Anbindungen von Projektförderungen operiert. Dennoch oder gerade deshalb entschlossen wir uns in die Fördermöglichkeiten im Rahmen des sog. Landesintegrationsplans einzusteigen. Denn wir sahen in dem Programm – unabhängig von allen politisch motivierten Zielsetzungen - die Chance, das große Potenzial der Freien Darstellenden Szene in einem neuen, wichtigen gesellschaftlichen Umfeld unter Beweis zu stellen. Die landesseitigen Vorgaben ließen uns den Spielraum das Förderformat weitgehend selbst zu konzipieren, kontinuierlich auszuwerten, zu überprüfen und zu modifizieren. Konstitutiv waren und sind für uns dabei die freie Gestaltung der Ausschreibungskriterien, hier im Einzelnen die Möglichkeit der Förderung von nicht produktionsgebundenen Ansätzen, keine ausschließlich auf Geflüchtete ausgerichtete Programmvorgabe, die Möglichkeit auch als alleiniger Förderer fungieren zu können und vor allem die zwingende Vorgabe für alle Projekte die Funktion eines interkulturellen Guides als wesentlichem Bestandteil der Arbeit einzufordern.

Letztere Förderbedingung hat sich als ausgesprochen tragfähig erwiesen. Die interkulturellen Guides sind Vermittler zwischen aufeinandertreffenden Interessen, Bedürfnissen und Vorurteilen der unterschiedlichen Akteuren\*innen in den interkulturellen Arbeiten. Die Bandbreite ihrer Einsatzmöglichkeiten spiegelt eindrücklich die sehr verschiedenen Rahmenbedingungen und Konzeptionen der jeweiligen Projekte und nicht zuletzt die der Freien Darstellenden Künste selbst.

Unmittelbare Folge dieses Ansatzes ist ein in diesem Jahr von uns in enger Zusammenarbeit mit einigen anderen Projektträgern des Landesintegrationsplans entwickeltes Curriculum zur Qualifizierung interkultureller Guides. Ziel ist deren Arbeit nachhaltig abzusichern und den Interessenten eine solide Arbeitsperspektive zu ermöglichen.

Als Partner für die organisatorische und konzeptionelle Umsetzung des Curriculums engagiert sich aktuell die Akademie Remscheid.

Wir freuen uns sehr über diese Entwicklung. Sie macht die Interkulturellen Impulse für uns umso mehr zu einer Herzensangelegenheit.

Dortmund, März 2019

Harald Redmer

## Vorwort – Michaela Kuczinna

Das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste unterstützt seit 2016 gezielt professionelle künstlerische Projekte mit interkulturellem Arbeitsschwerpunkt. Im Januar 2018 veröffentlichte das Landesbüro eine Dokumentation mit dem Titel **Hybride Kunst. Eine Bestandsaufnahme interkultureller Projekte der Freien Darstellenden Künste in NRW.** In dieser ausführlichen Dokumentation präsentierte Günfer Çölgeçen einen Überblick über die unterschiedlichen freischaffenden Akteur\*innen, die sich in NRW verorten, protokollierte die unterschiedlichen Arbeitsmethoden und -strukturen, sowie die Motivationen und Haltungen bezüglich interkultureller Theaterarbeit. Weiterhin dokumentierte Günfer Çölgeçen die Qualifizierungsveranstaltungen, die im Rahmen der Sonderprojektförderungen stattgefunden hatten, und sprach Handlungsempfehlungen für die weitere Arbeit im Zusammenhang mit der Förderung interkultureller Theaterarbeiten aus.<sup>2</sup>

Im Februar 2018 beauftragte mich das Landesbüro, die Sonderprojektförderung »Interkulturelle Impulse«, die erfreulicherweise auch im Jahr 2018 angeboten werden konnte, zu begleiten. Die vorliegende Dokumentation und Besprechung versteht sich als Fortführung und Erweiterung der Arbeit von Günfer Çölgeçen<sup>1</sup> und knüpft an die von ihr formulierten Handlungsempfehlungen als Leitlinien in der Begutachtung der Arbeiten an. Die Handlungsempfehlungen befinden sich auch im Anhang dieser Arbeit. Soweit nicht anders notiert entstammen die der Dokumentation zugrundeliegenden Daten den Förderanträgen sowie den Sachberichten. Die von den Gruppen gemachten Angaben wurden nicht gesondert verifiziert.

Die „Interkulturellen Impulse“ 2018 vom Sichten der Anträge und der Jurysitzung bis zur letzten Premiere und den nachfolgenden Sachberichten begleiten zu können, hieß für mich Theater einmal mehr als Ort der Auseinandersetzung zu spüren. Mit dem Blick zurück nach vorn, werden in den einzelnen Projekten direkt oder indirekt Zukunftsfragen verhandelt, die seit Beginn des Förderformates von Jahr zur Jahr mehr an künstlerischer und politischer Aussagekraft gewinnen. Die Experimentierräume dieser künstlerischen Arbeiten helfen beim Verlernen alter Denkmuster und sind für mich ganz nebenbei aktive Orte der Demokratiestärkung. Sie leben Diversität und zeigen, dass das Private immer noch politisch ist und umgekehrt. Ich bedanke mich für die vielen unterhaltsamen Stunden, spannenden Begegnungen mit den Akteur\*innen, den Blick hinter die Kulissen und die Diskussionen mit dem Publikum. Ich freue mich auf mehr!

Dortmund, März 2019

Michaela Kuczinna

# Interkulturelle Impulse

*It's the End of the World as We Know It*  
REM



## 1. Einführung

»In NRW leben rund vier Millionen Menschen mit ausländischen Wurzeln. Diese Vielfalt ist eine Bereicherung für die Gesellschaft.

*„Die Landesregierung hat daher einen kompakten und konkreten 10-Punkte-Integrationsplan zur gelingenden Integration von geflüchteten und hier lebenden Menschen erarbeitet“, erklärte Integrationsminister Rainer Schmelzer.*«<sup>3</sup>

In anderen Worten: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Deutschland wurde in der Vergangenheit durch Migration geprägt und für die Zukunft Deutschlands wird von Bedeutung sein, wie wir mit den vergangenen, derzeitigen und zukünftigen Migrationsbewegungen umgehen. Die oben genannten vier Millionen ‚Menschen mit ausländischen Wurzeln‘ machen jede\*r für sich und alle zusammen die gesellschaftliche Vielfalt aus; sie gestalten das Leben in den Städten und Kommunen NRWs. Diese Vielfalt – das heißt den Querschnitt der gesamten Gesellschaft – in und mit künstlerischen Formen abzubilden, strukturelle Diskriminierung zu minimieren und Annäherungen von diversen Positionen durch durchaus kontroverse Produktionen zu initiieren, ist die kulturpolitische Aufgabe der Zukunft. Die nahezu euphorischen Impulse der ab 2015 ansetzenden ‚Willkommenskultur‘, die sich an die Neuzugewanderten/Geflüchteten richteten, haben Strukturen, Förderungen und Maßnahmen geschaffen. Inzwischen fokussieren sich diese positiven Impulse stärker darauf, die Zugewanderten, die sich schon länger in Deutschland aufhalten, die bereits hier geboren wurden, die vielleicht einen Migrationshintergrund in zweiter oder gar dritter Generation haben, anzuerkennen und einzubinden. Laut Paragraph 4 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes NRW<sup>4</sup> sind Menschen mit Migrationshintergrund

1. Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 des Grundgesetzes sind oder

2. außerhalb des heutigen Gebietes der Bundesrepublik geborene und seit dem

1. Januar 1950 nach Deutschland zugewanderte Personen oder

3. Personen, bei denen mindestens ein Elternteil die Kriterien der Nummer 2 erfüllt.<sup>5</sup>

Die so ‚definierte‘ Gruppe ist in sich sehr heterogen und bildet den Querschnitt der gesamten Gesellschaft ab, daher müssen bei einer interkulturellen Öffnung/Förderung alle Diversitätsmerkmale nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) – ethnische Herkunft, Geschlecht, Religion bzw. Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexuelle Identität – umfassend berücksichtigt werden. Ein diversitätssensibles Handeln innerhalb der deutschen Kulturlandschaft ist für alle Beteiligten unabdingbar. Auch müssen Genderperspektiven stets mitgedacht werden, um Geschlechterstereotype nicht zu verfestigen. Aufgabe ist es, Möglichkeitsräume für Menschen mit unterschiedlichen Lebensstilen, Kompetenzen und Ressourcen zu eröffnen. Partizipative Projekte bieten die Möglichkeit, Raum für Dialog und Austausch zu schaffen und transformierende Begegnungen zwischen unterschiedlich kulturell geprägten und sozialisierten Menschen zu initiieren. Wesentlich ist hierbei, den Partizipierenden konsequent den Subjektstatus zuzusprechen und sie nicht zum Objekt einer wie auch immer gearteten Narration zu machen. Das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste als fördernde Institution begreift diese gesellschaftliche Situation als kulturpolitische Aufgabe und empfiehlt Kultureinrichtungen, sowie Kunst und Kulturschaffenden, diese Aufgabe als Chance wahrzunehmen. Um neue und qualitativ hochwertige Impulse in der inter- und transkulturellen künstlerischen Arbeit zu fördern, wurde das im Folgenden beschriebene Förderformat geschaffen.

## 2. Sonderprojektförderung Interkulturelle Impulse

### 2.1 Die Ausschreibung: Interkulturelle Impulse 2018

Eine Projektförderung für **Integrative Arbeiten der Freien Darstellenden Künste**. Viele Akteur\*innen aus den Freien Darstellenden Künsten greifen gesellschaftliche Diversität und Migration aktiv und qualifiziert in ihren Arbeiten auf und entwickeln Projekte, die beispielhaft für gelungene gesellschaftliche Annäherung sind. Gesucht wurden künstlerische Formen als Impuls für eine offene, interkulturell geprägte Gesellschaft. Im Folgenden werden die wesentlichen Richtlinien des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste wiedergegeben.

### 2.2 Was wurde gefördert?

Die Förderung ist offen für alle Formen künstlerischer Zusammenarbeit, die den interkulturellen Austausch zwischen Menschen jeden Alters ins Zentrum stellt. Die Förderung bietet die Möglichkeit, sowohl fertige Produktionen als auch performative Arbeitskonzepte mit interkulturellem Ansatz zu realisieren. Neben der Produktion und Präsentation von Projekten sind auch Formate wie Workshops, Labore und performative Aufführungsformate wie inszenierte (Stadt-)Begehungen u.ä. möglich. Qualitätsmaßstab für Förderentscheidungen ist die künstlerische Qualität und Aussicht auf gelingenden Dialog. Wir fördern insbesondere auch Möglichkeiten, diese Arbeiten an Spiel- und Präsentationsorten zu zeigen, die für den interkulturellen Austausch besonders geeignet sind, etwa in Flüchtlingsunterkünften, Schulen, Museen, Begegnungsstätten, Büchereien. Ziel ist die Initiierung wechselseitiger Annäherung.

### 2.3 Zielgruppe / Förderkriterien

Grundvoraussetzung für die Förderung ist die Unterstützung durch eine\*n geeignete\*n Expert\*in als interkulturellem »Guide«. Ihm/ihr kommt die Aufgabe zu, für möglichst einfache und direkte Begegnungsräume und den Austausch der Akteur\*innen zu sorgen. Dazu können zum Beispiel gehören: Kontaktaufnahme mit den jeweiligen Teilnehmer\*innen oder ggf. zur speziellen Zielgruppe des Projekts (Geflüchtete, Menschen in Asylverfahren etc.), zu Publikum und Institutionen. Zu den Aufgaben des interkulturellen »Guides« gehört insbesondere die Sprachverständigung und die Betreuung der Zielgruppe. Der/die interkulturelle »Guide« übernimmt damit eine Schnittstellenfunktion im interkulturellen Dialog und sorgt im besten Falle für nachhaltige Vernetzungsstrukturen, die auch künftig genutzt werden können und sollen.

### 2.4 Förderhöhe und Antragsfrist

Die Projekte konnten mit maximal 8.000 Euro gefördert werden, wovon jeweils mindestens 1.000 Euro für die Arbeit der »Guides« bestimmt sein sollten. Die Projekte mussten bis Ende 2018 abgeschlossen sein – in genehmigten Fällen war eine Verlängerung bis Februar 2019 möglich. Ausschreibungsfrist war der 15. Februar 2018. Anträge waren nur gültig, wenn sie auf den Formblättern (Antragsformular + Kosten- und Finanzierungsplan) ausgefüllt und fristgerecht eingereicht wurden. Diese standen auch zum Download unter [www.nrw-ldk.de](http://www.nrw-ldk.de) bereit.

## 3. Projektauswahl und Beschreibung

### 3.1 Zahl der Anträge, Zahl der Bewilligungen, Finanzen

Im Jahr 2018 gingen insgesamt 40 Förderanträge für die Sonderprojektförderung Interkulturelle Impulse im Landesbüro ein. Das Antragsvolumen dieser 40 Projekte betrug eine Gesamtsumme von 285.695 Euro. Bei 90.000 Euro zur Verfügung stehender Mittel musste eine Auswahl getroffen werden. Die Jurysitzung, in der die (nach einer von den Jurymitgliedern in einer geheimen Benotung stattgefundenen) Vorauswahl von 20 Projekten diskutiert wurde, fand am 27. Februar 2018 im zakk in Düsseldorf statt.

Ausgewählt wurden 12 Projekte, die jeweils mit maximal 8.000 Euro und insgesamt mit 90.000 Euro gefördert wurden. Somit konnten 30 Prozent der Anträge gefördert und 31,5 Prozent der beantragten Mittel vergeben werden. Etwa 195.695 Euro der beantragten Mittel konnten nicht gedeckt werden.

Die in den 40 Anträgen angegebenen Projektgesamtkosten betragen insgesamt 1.770.663,80 Euro. Es ist festzustellen, dass viele der beantragten Projekte mit mehr als einer Förderung finanziert wurden. So wurden z.B. von den Antragssteller\*innen auch Mittel von Interkultur RUHR, der LAG Soziokultur in NRW, dem Landesmusikrat NRW, der Kulturbüros, öffentlicher und privater Stiftungen, der entsprechenden Städte und der kommunalen Integrationszentren beantragt. Das finanzielle Gesamtvolumen der einzelnen Projekte war sehr unterschiedlich und bewegte sich im Rahmen von 6.500 bis 96.500 Euro.

### 3.2 Die Jury

Die Jury für das Jahr 2018 setzte sich aus den nachfolgenden Personen zusammen:

**Dr. Stefanie Jenkner** – Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW  
**Harald Redmer** – Geschäftsführer NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste  
**Günfer Çölgeçen** – Projektmitarbeiterin Hybride Kunst im Landesbüro  
**Michaela Kuczinna** – Theaterwissenschaftlerin, Regisseurin

### 3.3 Wer steckt hinter den Anträgen?

Im Förderzyklus 2018 stellten wir fest, dass sich die veränderte gesellschaftliche Situation, die nicht von einer großen Anzahl von Neuankünften, sondern zunehmend von den Herausforderungen der Integration und Partizipation gekennzeichnet ist, im Überblick der Projekte bzw. Projektanträge widerspiegelte. So offen wie die Ausschreibung angelegt war, so vielfältig präsentierten sich auch die ausgewählten Projekte. Deutlich wurde einmal mehr: *Das* interkulturelle/transkulturelle Theater gibt es nicht!

Die beantragten, sowie auch die geförderten Projekte zeigen einen Querschnitt durch die Freie Szene und bilden das ganze Spektrum der freien Kunst- und Kulturproduktion ab.

### 3.4 Beantragte Formate

Von Performance zu Sprechtheater bzw. Schauspiel, Tanztheater, Musiktheater oder Figuren- sowie Puppentheater, Kinder- und Jugendtheater, Crossover oder genreübergreifender Inszenierung, über Workshop, Labor bis hin zu Festival oder Projektwoche waren unterschiedlichste Formate vertreten.

**Formate:**

- |  |   |
|--|---|
| 5 Theaterperformance, partizipativ                           | 1 Theater mit anschließender partizipativer Aktion        |
| 4 Theaterinszenierung  | 1 Theater Sprechchor                                      |
| 3 Theaterworkshop und Präsentation                           | 1 Performative Videokunst                                 |
| 3 Performative Installation, partizipativ                    | 1 Marionettenbau und Spiel                                |
|  | 1 Ferienprojektwochen/ Camp                               |
| 2 Projekttag, spartenübergreifend                            | 1 Festival/ Stadtteilprojekt (Tanz)                       |
| 2 Tanztheater  | 1 Projektwoche Schwerpunkt Musik                          |
| 2 Tanzperformance  | 1 Kinderoper  |
| 2 Tanzworkshop und Präsentation                              | 1 Künstlerisch-diskursives Symposium, spartenübergreifend |
| 2 Tanz/Theater Video-Workshop und Präsentation               | 1 Recherchearbeit für eine Storytellingperformance        |
| 2 Konzertperformance   | 1 Soziokulturelle Recherche (Theater)                     |
| 2 Publikation + Lesung + öffentliche kreative Präsentationen | 1 Strukturveränderung/Beiratsentwicklung                  |

### 3.5 Die Antragssteller\*innen

Die 40 Antragssteller\*innen verteilten sich auf 22 weibliche und 18 männliche Projektverantwortliche. Bezieht man die Zweitnennungen mit ein, kommt man auf 26 Frauen\* und 19 Männer\*, die sich für die Projekte verantwortlich zeichnen. Über das Verhältnis von Männern\* zu Frauen\* unter den Teilnehmenden lässt sich anhand der Anträge keine eindeutige Aussage treffen, es gab jedoch vier Anträge, die die Geschlechterperspektive ausdrücklich in ihren Projektbeschreibungen thematisierten. Zwei davon wandten sich ausschließlich an Frauen\*.

Für die Auswahl der Akteur\*innen war auch die künstlerische Professionalität ausschlaggebend. Wie in den Vorjahren gilt auch an dieser Stelle als Indiz für die Professionalität, dass in der kontinuierlichen künstlerischen Arbeit die Haupttätigkeit der Akteur\*innen lag.<sup>6</sup>

Eine vorherige langfristige Beschäftigung mit dem Themenfeld Interkultur und mit integrativen Ansätzen musste nicht gegeben sein, jedoch sollte eine ernsthafte Auseinandersetzung damit stattgefunden haben, wie eine Begegnung die, auf gegenseitigem Austausch beruht, aussehen kann.



### Kooperationspartner\*innen<sup>7</sup>

9 Soziokulturelle Zentren	2 Atelieregemeinschaft/Kollektiv
6 Migrantenorganisation	2 Dachverband der Migrantenorganisationen
6 Freie eigenständige Theater	2 Kommunale Theater
5 Bürgerschaftliche Initiativen	2 Kulturzentrum
4 Flüchtlingshilfe	2 Landesmuseen
4 (Ko)produktionsstätten	2 Weitere Kulturinstitutionen
3 Gemeinnützige (Kultur)vereine	1 Studiobühne, Universität
3 Stiftungen	1 Paritätischer Wohlfahrtsverband
3 Freie Theater	1 Evangelischer Wohlfahrtsverband
3 Fördernde Landesinstitutionen	1 Gemeindehaus
3 Stadt; Kulturreferat	1 Stadt, Fachstelle Zukunft
2 Kommunales Integrationszentrum	1 Stadtrat
2 Quartiersmanagement	1 Städtischer Arbeitskreis Flucht und Migration
2 Schulen	1 Flüchtlingsunterkünfte
2 Bildungsstätte/Volkshochschule	1 Fördervereine von Theatern
2 Stadt, Fachstelle Integration	je 1 (nrw landesbuero tanz, Landesmusikrat, NRW Kultursekretariat)
2 Flüchtlingsrat/Integrationsrat	1 Festivals

### 3.6 Beteiligte

Das Spektrum der an den Projekten beteiligten Personen reichte von professionellen Akteur\*innen über Amateur\*innen bis zu Laien; von Einzelakteur\*innen zu Gruppen, mit oder ohne eigene/eigenständige Räume, mit oder ohne formuliertem politischen Anspruch, mit oder ohne kollektive Produktions- und Arbeitsweisen. Gemeinsam war ihnen eine zum großen Teil sehr enge Vernetzung in die Städte und Kommunen hinein, mit verschiedenen Kultureinrichtungen, Vereinen und auch anderen fördernden Institutionen. Viele beschrieben auch den Wunsch, emanzipative Arbeit zu leisten bzw. zu unterstützen und wählten dazu die unterschiedlichsten Kooperationspartner\*innen.

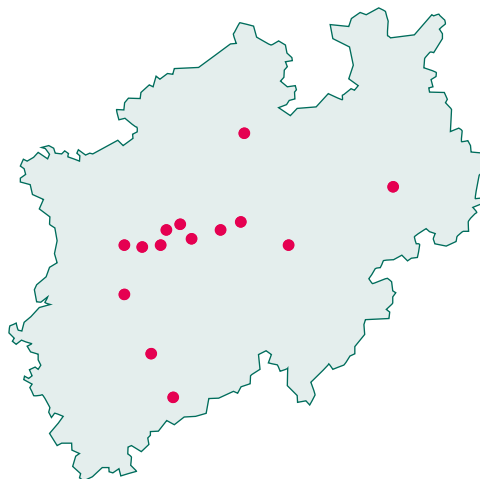
Übergreifend lässt sich festhalten, dass die Projekte mehr eine Kultur der Anerkennung und Teilhabe als eine ‚Willkommenskultur‘ repräsentieren. Die Projektbeschreibungen der Anträge zeigten einen hohen Anteil an Projekten, die nach Interaktion und Begegnung beim Aufeinandertreffen Menschen unterschiedlicher Kultur und Herkunft auch in der zweiten oder dritten Generation suchten, die transkulturell<sup>8</sup> dachten oder die eine globale Perspektive einnahmen und eine politische Situation in einem anderen Land sichtbar machen wollten.

## 4. Die Verortung

### 4.1 In welchen Städten fanden die Projekte statt?

Die Durchführung der beantragten Projekte und Recherchen sollte vorwiegend im Stadtraum stattfinden. Vor allem die kulturelle Diversität der Stadträume Köln/Bonn und des Ruhrgebiets waren auch in diesem Jahr überproportional vertreten. Es ist für das folgende Förderjahr angedacht, weitere Qualifizierungs- und Informationsveranstaltungen gezielt im Münsterland oder im Sauerland zu platzieren.

Köln: 11  
 Bochum: 5  
 Dortmund: 4  
 Bonn: 3  
 Essen: 3  
 Düsseldorf: 2  
 Gelsenkirchen: 2  
 Mülheim: 2  
 Arnsberg: 1  
 Duisburg: 1  
 Herne: 1  
 Münster: 1  
 Paderborn: 1  
 Unna: 1  
 Unspezifisch NRW (Antragsort Hamburg): 1



### 4.2 An welchen Veranstaltungs-/Aufführungsorten fanden die Projekte statt?

Die geplanten und tatsächlichen Veranstaltungsorte kamen dem Gedanken der Ausschreibung nach, die Projektarbeiten insbesondere auch an Spiel- und Präsentationsorten zu zeigen, die für den interkulturellen Austausch besonders geeignet sind. Das Ziel, wechselseitige Annäherung und Austausch etwa in Flüchtlingsunterkünften, Schulen, Museen, Begegnungsstätten, Büchereien zu initiieren, konnte umgesetzt werden. Die Steuerung des Förderprozesses kann in diesem Punkt als gelungen bezeichnet werden.

Es war mir möglich alle Projekte – bis auf die beiden, die keine öffentliche Präsentation im eigentlichen Sinne hatten (kran 51- Was übrig bleibt – von Stimme und Sprache? und Ingo Toben – The Visit (research) – mindestens einmal, zum Teil auch mehrfach zu besuchen. Was stets auffiel, war der rege Austausch und die angeregte Kommunikation, die bis weit über das Präsentationsende andauerten. Aus einigen der Präsentationsorte sind neue Treffpunkte nach Art und Funktion eines soziokulturellen Zentrums geworden, andere waren es bereits.

#### Veranstaltungs-/Aufführungsorte (Doppelnennungen)

11 Stadtraum/ öffentlicher Raum	2 Stadtteilzentrum	1 Kirche
11 Freies Theater/Bühne	2 Stadttheater	1 Museum
10 Kulturzentrum	2 Schule	1 Gaststätte
7 Freie Produktionsstätte	2 Gastspiel/Theater im Ausland	1 Rathaus
3 Flüchtlingsunterkunft	1 Universität	1 Mehrgenerationenhaus
	1 Neuer Begegnungsort, Stadtteilladen	1 Gemeindehaus

## 5. Wer sitzt mit am Tisch? Wer steht mit auf den Brettern?

### 5.1 Herkunftsländer der beantragten Projekte

Folgende Herkunftsländer der Akteur\*innen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte wurden in den Anträgen benannt: Ägypten, Afghanistan, Algerien, Argentinien, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Eritrea, Frankreich, Ghana, Griechenland, Israel, Italien, Iran, Irak, Kamerun, Kolumbien, Marokko, Pakistan, Polen, Ruanda, Russland, Syrien, Türkei, USA, Venezuela.

Ein Antrag thematisierte den klandestinen Status vieler Migrant\*innen und die empfundene Unmöglichkeit ein Herkunftsland zu benennen.

### 5.2 Herkunftsländer & Nationalitäten der Akteur\*innen der bewilligten Projekte

So wichtig es ist, bei der Evaluation der Anträge einen Überblick über die Herkunftsländer der Teilnehmer\*innen zu gewinnen, so nebensächlich war diese Verknüpfung von Nationalität und Identität für viele der Teilnehmenden. In persönlichen Gesprächen artikulierten sie, dass das für die Zusammenarbeit nicht wichtig sei, da die Nationalität und die »Wurzeln« zum einen etwas Vergangenes beschreiben würden. Zum anderen würden sich die Individuen in der Gruppe eher über ihre Gemeinsamkeiten definieren. Sie beschrieben damit gut die hybridisierenden und transkulturellen Phänomene des gesellschaftlichen Prozesses und der Zusammenarbeit.



Foto: Lisa Domin

## 6. Zur Evaluation der Arbeit der Interkulturellen Guides

Welche Tätigkeitsfelder haben die Interkulturellen Guides in der Produktion übernommen und auf welche Herausforderungen / Schwierigkeiten sind sie dabei gestoßen?<sup>9</sup>

Die Unterstützung der Projekte durch einen Interkulturellen Guide hat sich in 2017 als sehr hilfreich gezeigt. Daher war die Unterstützung durch eine\*n geeignete\*n Expert\*in als Interkulturellem Guide auch in 2018 Förderbedingung.<sup>10</sup> Die Interkulturellen Guides nahmen in den unterschiedlichen Produktionen/Laboren/Workshops die folgenden Aufgaben wahr:

- Besuch von Einrichtungen für Geflüchtete zur Akquise und Werbung
- Besuch von Integrationskursen um das Projekt vorzustellen
- Textübersetzungen von Einladungen und Flyern
- Verbreitung von Flyern durch community-übliche Kanäle wie facebook, WhatsApp, aber auch über die Plattformen der entsprechenden Vereine
- Mundpropaganda
- Integration der Projektaktivitäten in Veranstaltungen der Kooperationspartner\*innen
- Kooperation auf der konzeptionellen Ebene
- Kritischer Blick auf die vermittelte Repräsentation
- Forschende\*r Beobachter\*in mit reflektierender Funktion, Feedback an die Leitung
- Mediator\*in
- Stärkung des Gruppenzusammenhalts
- Moderation der Nachgespräche
- Dolmetschertätigkeiten
- Intuitives Einhaken bei dem Gefühl, dass nicht alle auf demselben Verständigungsgrad sind.

- Begleitung der An- und Rückreise der Teilnehmenden
- Schaffen von räumlichen Rahmenbedingungen

Ein Künstler\*innenkollektiv berichtete, dass der Interkulturelle Guide seine Übersetzungsarbeit schnell und korrekt ausführte, sie sich aber mehr Kompetenzen und Engagement bzgl. »der kulturellen Vermittlungstätigkeit innerhalb der Gruppe« und dem »Engagement hinsichtlich der Vermittlung potentieller neuer Teilnehmer und Veranstalter« gewünscht hätten. Die Übernahme dieser Arbeiten durch die Leitung führte zu einer Überforderungssituation.

Die Projekte wünschen sich als (zukünftige) interkulturellen Guides Expert\*innen mit einem komplexen Profil. Susanne Helmes Leiterin von SusaHee Performance z.B. beschreibt es folgendermaßen: Die/der interkulturelle Vermittler\*in benötigt ein Sachwissen wie Sprachkompetenz, direkte Kontakte zu Sozial-, Bildungs- und Kultureinrichtungen und einen direkten Bezug zu dem künstlerischen Prozess selbst. Eine hohe Sozialkompetenz hinsichtlich der Betreuung der Laien ist notwendig! Die Funktion des interkulturellen Vermittlers in Projekten mit geflüchteten Menschen sehe ich als Mediation zwischen künstlerischer Leitung, Veranstaltern und Laien mit Fluchthintergrund. Im Weiteren ist es die Aufgabe des interkulturellen Vermittlers, die Kunst als solche unabhängig von Herkunft und Biografie zu reflektieren und zu verbreiten. Diesen Ansprüchen kann nur selten eine Person alleine gerecht werden. Von daher halte ich es für sinnvoll, im Einzelfall die Aufgaben auf zwei Personen zu verteilen, sodass jeder optimal und sicher handeln kann.<sup>11</sup>

Nun mag das Anforderungsprofil von Projekt zu Projekt unterschiedlich sein, es



bleibt jedoch festzustellen, dass ungeachtet dessen, ob das Tätigkeitsfeld von einer oder zwei Personen übernommen wird, es ein komplexes bleibt. Die einzelnen Projektverantwortlichen lobten die Arbeit in unterschiedlichen Bereichen, beklagten aber nachvollziehbare Defizite in anderen. Um die Arbeit der Interkulturellen Guides zu unterstützen und eine Professionalisierung von Expert\*innen in dieser Position voranzutreiben, empfehlen wir eine Qualifikation nach dem Muster eines modularen Fortbildungsprogrammes mit Zertifizierung. Dieses könnte auch eine weitere Arbeitsmarktintegration der zum Teil nicht nach derzeit geltenden deutschen Maßstäben ausgebildeten Interkulturellen Guides befördern.

Für die überwiegenden Beispiele lässt sich sagen, dass die Interkulturellen Guides in ihren Aufgabenbereichen eigenständig und verantwortlich arbeiten konnten und einen persönlichen Zugewinn beschrieben haben.

Statements der Interkulturellen Guides  
Majed Shikh Hassan und Taher Majidi<sup>12</sup>

»Zu unseren Tätigkeitsfeldern als interkulturelle Guides gehörten unter anderem:

- Hilfe bei der Überwindung von Sprachbarrieren und unterschiedlicher kultureller Sichtweisen zwischen den Teilnehmer\*innen und zwischen den Teilnehmer\*innen und der Projektleitung. Hierbei konnten wir unsere arabischen, kurdischen, persischen, türkischen und deutschen Sprachkenntnisse einsetzen.
- Die Ermöglichung des reibungslosen Ablaufes der Proben und der Aufführungen. Die Erinnerung der teilnehmenden Künstler\*innen an anstehende Termine und offene organisatorische Fragen.
- Zusammenstellung und Verarbeitung des für die Aufführung benötigten Medienmaterials (Fotos, Videos, Musiken, Texte),

- Hilfe bei Auf- und Abbau der Proben und der Aufführungen und Motivation der anderen Teilnehmer\*innen, dabei ebenfalls zu helfen.«

»Das Projekt gefiel mir besonders gut, weil dabei meine deutschen Sprachkenntnisse immer besser geworden sind. Auch habe ich sehr nette Leute kennen gelernt und konnte viele Erfahrungen über das Theater sammeln.« Majed Shikh Hassan

»Das Projekt gefiel mir sehr gut, da wir miteinander wie eine Familie agierten. Alle Teilnehmer\*innen waren sehr freundlich und ich habe viele nette Leute kennen gelernt, zu denen ich weiterhin Kontakt halte. Auch sind meine deutschen Sprachkenntnisse immer besser geworden. Ich hoffe, wir können in einem neuen Projekt wieder zusammenarbeiten. Besonderer Dank an Gregor und Alex, die uns bei allem geholfen haben.« Taher Majidi

Des Weiteren wurden die Interkulturellen Guides und die Projektleiter\*innen gefragt, wie viele der Teilnehmerinnen weiblich waren, ob die weiblichen Akteurinnen von Anfang bis Ende im Projekt geblieben sind und ob die Geschlechterdifferenz eine Rolle spielte.<sup>13</sup>

»Leider war es auch bei diesem Vorhaben sehr schwierig junge Flüchtlingsfrauen oder junge Frauen mit Migrationshintergrund zu erreichen und verbindlich in das Projekt einzubinden. Von den insgesamt sechs jungen Frauen mit und ohne Flucht- und Migrationshintergrund, die für kürzere Zeit am Projekt teilnahmen, blieb nur eine junge deutsche Teilnehmerin bis zu den Aufführungen dabei. Über die Gründe kann hier nur spekuliert werden. Bei der Projektleitung entsteht aber aus ähnlich gelagerten Erfahrungen der Eindruck, dass die Offenheit des Projektes, das sehr

stark eigene Kreativität und eigenständiges Handeln einfordert, insbesondere junge Teilnehmerinnen überfordert. Zudem ging es bei diesem Projekt ja um das Thema ‚Körper‘ und den persönlichen Umgang damit. Dies könnte auch ein Hinweis auf gender- und kulturspezifische Erziehung sein, die insbesondere auch für Frauen oftmals sehr enge Möglichkeiten von der Präsentation des eigenen Körpers definiert. Diese Grenzen im Rahmen eines solchen Projektes wahrzunehmen und ggfs. auch zu überschreiten ist dann sicher eine hohe Herausforderung, die eine Teilnahme verhindern kann.«<sup>14</sup>

Constanza Pateau schreibt: »Trotz großer Bemühungen und persönlichem Einsatz konnten leider keine geflüchteten Frauen aus Konfliktregionen für das Projekt begeistert werden«, und begründet konkreter »Gründe dafür, dass Frauen aus dieser Zielgruppe nicht animiert werden konnten mitzumachen, waren vor allem der zu erwartende Zeitaufwand. Viele unter ihnen besuchten täglich bereits verschiedene Sprach- und andere Kurse. Obwohl die Möglichkeit einer Kinderbetreuung angeboten wurde, betonten viele Frauen, dass sie nicht soviel Zeit abseits der Familie verbringen könnten.«<sup>15</sup>

Als weitere Gründe wurden genannt:

- Erlebte Traumata, die noch verarbeitet werden müssen.
- Das Gefühl, nicht in Deutschland künstlerisch aktiv sein zu können, während in der Heimat noch Menschen sterben.
- Scham zu Tanzen oder Theater zu spielen
- Kulturelle Wahrnehmung der Frau auf der Bühne

Während unter den Teilnehmer\*innen nur wenig Frauen mit eigener Fluchtgeschichte waren (auch im Vergleich zu den Männern), waren die Frauen in der

Leitungsebene der Projekte nicht unterrepräsentiert.

»Im Projektteam waren es drei Frauen, die die Positionen ‚künstlerische Leitung‘, ‚Produktionsleitung‘ und ‚Moderation‘ eingenommen haben. Die anderen Positionen ‚Musik‘, ‚Technik‘, ‚Interkultureller Guide‘ sowie ‚choreografische Beratung‘ wurden von männlichen Personen übernommen, diese Konstellation wurde durchgehend beibehalten. Bei den Veranstaltungen wie ‚Arab ART‘, den mehreren Showings sowie dem Workshopformat war das Publikum in seiner Besetzung sehr heterogen. Bei den Neuangekommenen war das Publikum vorwiegend männlich.«<sup>16</sup>

Als erste Strategien zur weiteren Mobilisierung von Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund wurden genannt: Geschlechtergetrennte Arbeitsphasen, das Einladen von Frauen zu den aktuellen Aufführungen (kostenlose Eintrittskarten), das Übersetzen von Text- und Workshop-Ankündigungen sowie Probenzeiten für Frauen in den Zeiten, in denen die Kinder in den regulären Bildungseinrichtungen versorgt sind.

Abschließend möchte ich anmerken, dass ich auch hier die Methode der persönlichen Ansprache und Begleitung von interessierten Frauen für sinnvoll halte. Hinzuzufügen bleibt, dass Prozesse ihre Zeit brauchen und sich aufgrund der komplexen Lebensumstände der Frauen nicht »erzwingen« lassen. Es sollte davon abgesehen werden Frauen aus XY als Zielgruppe eines Förderprogramms zu definieren, die für ein Projekt mobilisiert werden müssen. Wie eingangs erwähnt, geht es auch hier immer um einzelne Subjektpositionen, die in der Heterogenität ihrer Identität als solche wahrgenommen werden wollen.

## 7. Qualifizierungsmaßnahmen

### 7.1 Qualifizierung

Bereits die geförderten (und auch die nicht geförderten) Projekte der Jahre 2016 und 2017 zeigten eine Vielfalt an Ansätzen, um gesellschaftliche Teilhabe mithilfe von künstlerischer/kultureller Arbeit zu ermöglichen. Um eine sinnvolle und nachhaltige Aufarbeitung sowie eine Weiterentwicklung der Ansätze zu fördern, sieht es das Landesbüro als seine Aufgabe die »Sonderprojektförderung« qualifiziert zu betreuen und mit flankierenden Maßnahmen zu begleiten.

So wurden im Qualifizierungsprogramm *weiterkommen!*, in dem sonst Skills im Bereich Förderanträge, Künstlersozialkasse, Projektmanagement u.v.m. vermittelt werden und das der Freien Szene als Raum für Reflexion, Evaluation und Vernetzung dient, im Kontext der Sonderprojektförderung auch das Themenfeld Interkulturelle Arbeit und Diversität fest verankert. Künstlerische Fragen und kulturpolitische Fragen, die die Förderung von Vielfalt – oder besser: Vielheit – in einem Einwanderungsland wie Deutschland in den Fokus stellen, sollen hier erforscht und reflektiert werden können.

### 7.2 Schwerpunktsetzung der flankierenden Qualifizierung

Die Komplexität (People/Personal, Publikum, Programm) des Themas Diversität und die Umsetzung von Vielfalt in Kunst und kultureller Bildung erfordern neben der stetigen Unterstützung der Netzwerkarbeit der Akteur\*innen eine Schwerpunktsetzung. In 2018 wurden drei Schwerpunkte gesetzt:

- Die Genderperspektive innerhalb integrativer interkultureller Projekte (in den Ebenen Leitung, Teilnehmende, Inhalte, Audience).
- Das diversitätssensible Sprechen mit den

Akteur\*innen und die diversitätssensible Berichterstattung über die Projekte.

- Die Evaluation sowie die Professionalisierung und Qualifizierung der Arbeit der Interkulturellen Guides als Expert\*innen in der interkulturellen Projektarbeit unter fachlicher Begleitung.

#### 7.2.1 Die Genderperspektive – Frauen in interkulturellen Projekten

Der selbstgesetzte Schwerpunkt der Genderperspektive wurde Thema einer Konferenz, die am 11. Juli 2018 im Ringlokschuppen Ruhr stattfand.



Foto:  
Sarah Rauch / NRW LFDK

Die Konferenz »Frauen in interkulturellen Projekten« hatte einen pragmatischen Ansatz. Zum einen wollte sie das Netzwerk der Künstler\*innen nutzen und im Sinne einer Bestandsaufnahme geschlechtsspezifische Fragen, die in der künstlerischen Arbeit entstehen, sammeln und diskutieren. Hierbei wollten wir nicht davor zurückscheuen, auch Tabuthemen aufzudecken und vor dem Hintergrund unserer Wahrnehmungsschablonen zu betrachten. Zum anderen ging es um Lösungen. Ziel der Konferenz war es, gemeinsam mit den Teilnehmer\*innen Ansätze für die Umsetzung von geschlechtersensiblen Rahmenbedingungen herauszuarbeiten. Nach einer ersten Begriffsklärung wurde der Blick auf anerkannte Methoden des Gender-Mainstreamings geworfen. Generell war es uns

wichtig, auch über Überschneidungen von interkulturellen und geschlechtsspezifischen Themen zu reden und somit Aspekte wie z.B. den Rassismus innerhalb des Feminismus nicht von vorneherein als Thema auszuklammern.

Ganz praktisch ging es um die Frage: Welche Lösungsansätze gibt es, um mit geschlechtsspezifischen Problemstellungen, die in der interkulturellen Arbeit auftauchen, umzugehen? Welche Tipps und Tricks sind uns bekannt, welche Methoden können uns weiterhelfen? Können wir gemeinsam eine Toolbox entwickeln, die eine geschlechtergerechte Repräsentation von Frauen in der Darstellenden Kunst ermöglicht?



Foto:  
Sarah Rauch / NRW LFDK

### **World Café zu drängenden Fragen aus der Praxis**

Das World Café, in seiner offenen und kommunikativen Form, konnte die Vernetzung der Konferenzteilnehmer\*innen unterstützen. Fragen zum Thema wurden diskutiert und die Ergebnisse und assoziativen Gedanken auf Papiertischdecken dokumentiert. Es diente als Raum um die Erfahrungen aus der eigenen Arbeit auszutauschen und Stolpersteine in der Arbeit bewusst zu machen. Die Fragen des World Cafés wurden von Künstler\*innen aus der Bestandsaufnahme Hybride Kunst des Landesbüros vorbereitet. Es waren somit Fragen, die tatsächlichen Arbeitsprozessen

entspringen. Um sprachliche Missverständnisse zu minimieren wurden die Fragen in mehreren Sprachen auf die Tischdecke geschrieben. Auch waren Übersetzer\*innen vor Ort, die nach Bedarf an den Tischen übersetzten und in der Mittagspause die Ergebnisse übersetzten.

Beispiele für Fragen und Thesen an den einzelnen Tischen:

- Spiegelt die Abwesenheit von Frauen als Teilnehmerinnen, Zuschauerinnen, Künstlerinnen den aktuellen Kunstbetrieb wieder? Emilia Hagelganz / Labsa
- Was ist mein Wir? Was ist eigentlich mit unserer Solidarität (unter Frauen)? Matin Soofipour / Projekt.il
- Können interkulturelle Projekte eine Rolle spielen in neuen gesellschaftlichen Modellen? Bibiana Jiménez
- Wie können sich Frauen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen vernetzen? Wie können wir Brücken bauen? Bridget Fonkeu / Silent University Ruhr
- Was spricht dafür nach Geschlechtern getrennt zu arbeiten – und was dagegen? Susanne Helmes / Noor al Zoubi, Laila Ammi / Neu in Deutschland
- Wie lassen sich traditioneller Tanz / Theater und zeitgenössische Denk- und Arbeitsformen verbinden? Welche Rolle spielen geschlechtsspezifische Rollenbilder dabei?  
Susanne Helmes / SusaHee Performance

In diesem Format konnten die Gespräche immer nur angerissen werden, es wurde deutlich wie groß das Bedürfnis der Teilnehmer\*innen war sich über die einzelnen Themen weiter auszutauschen und wieviel mehr Zeit an dieser Stelle hätte verwandt werden können.

### **Vortrag: Gender, Diversity, Interkulturalität, Konstruktion**

Die Bildungs- und Geschlechterforscherin widmete ihren Vortrag der Begriffsklärung. Gender, Diversität, Konstruktion, Interkulturalität, Vielfalt, Selbstreflexivität, was steht hinter diesen Worten und wie kann sich die Einzelne das Wissen darum nutzbar machen um ihre gesetzten Ziele zu erreichen. Sie stand als Expertin für Rückfragen zur Verfügung und lieferte mit diesem theoretischen Impuls zusätzliches Handwerkszeug um die eigene Verortung der Akteur\*innen jeweiligen Arbeitsfeld sowie im Diskurs zu vereinfachen. Der Vortrag wird hier nicht weiter ausgeführt, kann aber im NRW Landesbüro FDK angefordert werden.

**Labor I** – »Gibt es eine spezifische Didaktik in der transnationalen künstlerischen Arbeit?« Mit Dorothea Reinicke und Katalina Götz (Hajusom)

Die Arbeit von Hajusom kann als herausragendes Beispiel bezeichnet werden. Im Labor unter der Leitung von Dorothea Reinicke und Katalina Götz sollten die Teilnehmer\*innen nach dem Motto support your local sister sister von den erfahrenen Kolleginnen lernen können. Hajusom entstand 1999 in Hamburg in enger Kooperation mit Kampnagel. Es war ein bottom-up Projekt, das von Geflüchteten einer Erstaufnahme-einrichtung ausging, die gerne Kunst machen wollten. Die Teilnehmer\*innen waren von Beginn an und sind bis heute junge Menschen im Alter von 13 bis 20 Jahren, eine diverse Gruppe von Jungen und Mädchen aus verschiedenen Herkunftsländern. Am Anfang waren mehr männliche TN im Ensemble vertreten. Ursprünglich sollte die Arbeit drei Monate dauern, die TN wollten aber danach weitermachen. Hajusom

versteh die eigene künstlerische Arbeit, die sie leisten, als Schnittstelle zwischen Sozialem und Politik. Das Leitungsteam versteht sich nicht hierarchisch im Sinne von Vorgaben, sondern als Moderation / Impulsgeberin/ Weitergabe von eigenen Ressourcen, z.B. Pool von künstlerischen Kontakten, die verfügbar gemacht werden können. Neben der performativen Arbeit gehören Besprechungen mit den TN zu Alltagsproblemen, ihrer rechtlichen und sozialen Lage als Geflüchtete in Deutschland in Form eines Mentoring-Programms selbstverständlich dazu.

Die Entstehung einer Produktion erfolgt auf Augenhöhe und themenorientiert, ohne ein bestimmtes konkretes Ziel zu verfolgen. Der Prozess ist das Ziel.

Der jeweils entstehende Prozess wird nicht als interkulturelle Begegnung betrachtet, sondern als transkulturell und transnational, in dem Machthierarchien verschwimmen und sich verändern können. Stichwörter sind hier: transnationale Ästhetik, hybride Kulturen und als konzeptuelle Grundlage der sogenannte »Dritte Raum« nach Homi K. Bhabha.

Die Arbeit von Hajusom ist vielsprachig, aber nicht sprachlastig.

Im Anschluss wurden die methodischen Ansätze anhand des Films »The gender thing« vorgestellt. Die Grundfrage der Arbeit hieß: Wie wäre ich, wenn ich ein Mann/eine Frau wäre? Die Teilnehmenden schlüpfen jeweils in Mädchen- und Jungenrollen. Ein Mädchen spielt einen »bekifften Hiphopper«, dabei wurden Stereotypen im Hiphop gesammelt. Der Perspektivwechsel erfolgt methodisch über:

- a) Kostüm/Kleidung
- b) Entwicklung einer alternativen Biographie = geschlechtliche Figur eines »Alter Egos«

- c) Umgang mit der eigenen Biographie (z.B. junger Iraner/Afghane versetzt sich als Figur in einen ehemaligen schwulen Klassenkameraden)
- d) Stimmarbeit (die TN experimentieren mit hellen und dunklen Stimmen)
- e) Tanzkulturen der Herkunftsländer und ethnischen Gruppen fließen in die Performances ein
- f) Arbeit mit Stereotypen
- g) Nutzung der Bühne als Möglichkeit zur Weitergabe von Informationen an das Publikum (z.B. junger Afghane informiert zur Lebenssituation von Frauen in seiner Heimat)

### **Gibt es eine spezifische Didaktik in der transnationalen künstlerischen Arbeit?**

Bei der Bearbeitung dieser Fragen wurden folgende Thesen festgehalten:

- Der kollektive Prozess steht im Vordergrund.
- Es findet eine Aushandlung/ Verhandlung statt über alles, was geplant und gemacht wird, z.B. die Auswahl der Themen, die durch die Wünsche der Teilnehmenden in einem gemeinsamen Prozess ausgewählt werden (Gender, Tod, Klimawandel, Postkolonialisierung).
- Die Pflege der Gemeinschaft stiftet Zugehörigkeit und neue postmigrantische Identität in einem geschützten sozialen Raum.
- Der soziale Raum, der entsteht, ist elementar für die gemeinsame Arbeit.
- Migration wird als Normalfall angenommen, daher besteht kein Erklärungs- oder Rechtfertigungszwang. Das erzeugt Sicherheit und ein Gefühl von Angenommen-werden.
- Das Angebot ist fortlaufend und niederschwellig: ein festes Ensemble, aber immer neue Einsteigergruppen.

### **Labor II – »Ein solidarisches Netzwerk schaffen«** Mit Johanna-Yasirra Kluhs und Michaela Kuczinna

Das zweite Labor unter der Leitung von Johanna-Yasirra Kluhs, einer der beiden kuratorischen Leiter\*innen von Interkultur Ruhr<sup>17</sup>, und mir sollte sowohl der aktiven Netzwerkarbeit dienen, als auch beratenden Charakter haben. Es begann mit einer Vorstellungsrunde: Aus welchem Kontext stammen die Teilnehmer\*innen? Was möchten sie erreichen? Und was fehlt dazu?

Die Vorstellungsrunde wurde zum wesentlichen Inhalt des Labors. Denn wir merkten schnell: Wenn wir über Ressourcen sprechen, können wir vieles schon untereinander finden.

Eigentlich sind wir wie eine Alternativwirtschaft. Es geht darum, im Kontakt miteinander zu sein – überhaupt voneinander zu wissen und großzügig und offen zu sein gegenüber den eigenen Ressourcen und Bedarfen.

So vielfältig die Qualifikationen und Hintergründe und Alltage der Teilnehmer\*innen, so heterogen die Anliegen und Vorhaben:

- Wir müssen unsere jeweiligen Qualifikationen und Erfahrungen stolz repräsentieren, unsere Fähigkeiten realistisch einschätzen (don't underestimate) und die dazu gehörigen Positionen souverän für uns beanspruchen.
- Wir brauchen mehr Wissen darüber, wie wir Zugang zur existierenden Kulturförderung erhalten. Wir müssen als souveräne Mitentscheider\*innen beim Design von Kulturförderung berücksichtigt werden. Stichworte: Aufwand, Zugänglichkeit, kontinuierliche Förderung.
- Wir müssen über Multilingualität im deutschen Kulturbetrieb sprechen – denn wie können wir überhaupt beginnen, miteinander zu kommunizieren? Wie soll

eine diverse Programmatik funktionieren, wenn nur einige sich ausdrücken können?

Was bedeutet das für künstlerische Produktion, z.B. im Theater?

- Wir brauchen regelmäßige Plattformen, auf denen wir uns über Notwendigkeiten, Vorhaben und Ressourcen austauschen können. Diese Treffen sind als kulturelle Arbeit zu honorieren. Denn sie schöpfen Wert und ermöglichen gemeinsame Aktionen. Wir arbeiten an einer guten Gesellschaft!
- Wir sollten solidarisch miteinander umgehen – auch als Förderanwärterinnen auf die gleichen Quellen. Gemeinsam Anträge stellen, auch mit verschiedenen Zielen!
- Wir brauchen Strukturen, um Informationen auszutauschen über relevante Veranstaltungen und potentielle Kooperationspartner\*innen. Existierende Plattformen wie das Magazin Wir Frauen der Rosa-Luxemburg-Stiftung, das Frauen Empowerment Netzwerk der Silent University und der Stammtisch von And she was like Bäm! in Köln sind gute Keimzellen, die miteinander vernetzt werden können.
- Wir dürfen uns nicht entscheiden wollen zwischen politischem Aktivismus, künstlerischer Arbeit und sozialem Engagement – wir dürfen uns aber auch klar spezialisieren.
- Wir brauchen ein spartenübergreifendes Dschungelbuch »Kulturförderung für NRW«. Am Ende haben wir eine Liste aller Landesverbände ausgelegt – denn viele wussten gar nicht von all den vielen LAGs, ihren Beratungs- und Förderangeboten.<sup>18</sup>

## 7.2.2 Das diversitätssensible Sprechen

»Seit 2015 hat kaum ein anderes Thema Deutschland so sehr bewegt wie die Aufnahme und gesellschaftliche Teilhabe von Flüchtlingen. Allzu häufig fehlt in öffentlichen Debatten jedoch die Sicht der Flüchtlinge selbst. Die Studie ‚Wie gelingt Integration?‘ stellt genau diese Perspektive ins Zentrum und leitet daraus politische Handlungsempfehlungen ab<sup>19</sup>.«

Zahlreiche Künstler\*innen verschaffen den Themen Migration und Flucht durch ihre künstlerische Arbeit neue Formen von Öffentlichkeit. Bereits 2017 lud das Landesbüro Künstler\*innen ein, ihre Arbeiten vorzustellen und mit Journalist\*innen zu diskutieren. Ein Jahr später setzten wir den Dialog fort und wechselten die Blickrichtung: Wir luden Journalist\*innen ein, ihre Arbeit zu diskutieren und sich in den Austausch mit Künstler\*innen zu begeben. Die Künstler\*innen der Sonderprojektförderung Interkulturelle Impulse waren aufgefordert, das Podium und die anschließende Diskussion als Plattform zu nutzen und den Journalist\*innen ihre Fragen zum diversitätssensiblen Umgang mit Sprache zu stellen oder auch auf strukturelle Rassismen und unerwünschte Wendungen und Formulierungen hinzuweisen.

### **Qualifizierungsveranstaltung: Sprechen über Migration und Flucht: Journalismus und Kunst im Austausch über vorurteilsfreie Darstellungsformen**

Auch zur zweiten Schwerpunktsetzung, dem diversitätssensiblen Sprechen mit den Akteur\*innen und die diversitätssensible Berichterstattung über die Projekte fand am Mittwoch, den 12. September 2018 im Rahmen des Favoriten-Festivals eine Veranstaltung statt. Diese Veranstaltung sollte zum einen als dialogfördernde Plattform



Foto:  
Sarah Rauch / NRW LFDK

dem Erfahrungsaustausch dienen, zum anderen die öffentliche Wahrnehmung der Projekte stärken. In zwei Podiumsgesprächen diskutierten verschiedene geladene Medienmacher\*innen über journalistische Sichtweisen und Handlungsspielräume in der professionellen Berichterstattung über Kunst und Kultur im Zusammenhang mit Migration und Flucht.

In der ersten Diskussion sprachen Sarah Heppekausen (freie Theaterkritikerin, Nachtkritik), Nathalie Memmer (Bochumer Journalistin, Redaktionsmitglied Stadtspiegel) und der freie Journalist Stefan Keim (Kulturjournalist) miteinander. Das Gespräch wurde moderiert von René Aguigah (Deutschlandfunk Kultur) und umfasste folgende Themenbereiche<sup>20</sup>:

**Herkunft:** Wann und warum ist es wichtig, innerhalb einer Theater-/Kulturrezension über die Herkunft und die Hautfarbe der Akteur\*innen zu sprechen? Gibt es eine künstlerische Setzung? Ist die Sichtbarkeit von Schwarz und Weiß spartenspezifisch (Tanz, Musik, Theater) unterschiedlich und wird sie unterschiedlich interpretiert? Kann man die Berichterstattung über die Teilnehmenden (z.B. den Hinweis auf die Herkunftsbiografie/Fluchtgeschichte) von der künstlerischen Dimension analytisch trennen?

**Sprache:** Gibt es eine Angst des/r Journalist\*in das falsche Vokabular zu benutzen? Inwiefern kann in Redaktionen eine Debatte



wie z.B. Blackfacing angestoßen werden? Auch Redakteur\*innen lernen in puncto interkultureller Kompetenz dazu und können und wollen auf einen ‚unwissentlich‘ unsensible Sprachverwendung hingewiesen werden.

**Der eigene Blick:** Welche Themen werden in den Redaktionen gesetzt und in in welcher Art und Weise kann ich als Journalist\*in eine Haltung finden. Wann bediene ich eine gesetzte Erwartungshaltung bzw. einen vorangenen Zugang zu einem bestimmten Thema.

In der zweiten Podiumsdiskussion sprachen Nermin Ismail (Deutsche Welle), Tina Adomako (Neue deutsche Medienmacher) und Dorte Huneke-Nollmann (Herausgeberin »Neu in Deutschland«) miteinander. Auch dieses Gespräch wurde von René Aguigah moderiert und umfasste folgenden Themenbereiche.<sup>21</sup>

**Blicke der Mehrheitsgesellschaft:**

Wahrnehmung von Journalistinnen, die von der sogenannten Mehrheitsgesellschaft abweichen. Nermin Ismail beschrieb die Verwirrung der Leute, die ihr als kopftuchtragender Muslima bei Straßeninterviews entgegenschlägt; auch die schwarze Medienmacherin Tina Adomako berichtete von eigenen Erfahrungen. Es wurde der Wunsch der Trennung von professionellem und Arbeitsrahmen thematisiert, also die Auflösung der Verknüpfung von körperlicher Erscheinung und zugeschriebener Identität.

**Wortbedeutungen:** Infragestellung der Begriffe »Mehrheitsgesellschaft«, »Geflüchtete«, »Neu in Deutschland«, »Newcomer« sowie das Glossar der Neuen Deutschen Medienmacher als Mittel um Begriffe klarzuziehen.

Im Anschluss folgte eine rege offene Diskussion. Künstler\*innen kamen mit den anwesenden Journalist\*innen in Austausch. Eingeladen waren alle Akteur\*innen der Projektförderung Interkulturelle Impulse das Podium als Plattform zu nutzen und über die Möglichkeiten einer stärkeren öffentlichen Repräsentation ihrer Arbeit und ihre Auffassung von diversitätssensiblen Sprechen zu reden. Da die anwesenden Journalist\*innen weiterhin aktiv über künstlerische Arbeit in Kontext von Migration und Flucht berichten, sind sie als Multiplikator\*innen des aufschlussreichen Diskurses zu werten. Im Geiste des voneinander Lernens könnte man diese Veranstaltung auch als eine Fortbildungsveranstaltung für die anwesenden Journalist\*innen auslegen.

## 8. Fazit

»Das Theater ist eine der radikalsten Formen der Erprobung des Sozialen, weil alles, was funktioniert, zwischen Schauspielern auf der Bühne und vor dem Publikum im Parkett funktionieren können muss. Das heißt, es gibt eine soziale Situation, in der das Theater sich befindet und in der die Neugier und die Urteilskraft mobilisiert werden müssen und mobilisiert werden können, sich anzuschauen, anzuhören und auszuhalten, was auf der Bühne passiert. Das Theater erlaubt nur diejenige Form von Distanz, die auch dem Mitspieler möglich ist, wenn er innehält.«<sup>22</sup>

Die Künstler\*innen und Partizipierenden äußerten ganz unterschiedliche Zugänge zu den Themen Flucht, Migration und Diversität – und »das ist auch gut so«, um es mit den Worten des ehemaligen Berliner Bürgermeisters Wowereit zu sagen.<sup>23</sup> Neben Akteur\*innen mit dezidiert funktional-instrumentalen Ansätzen (im Sinne von: »Theaterspielen soll Geflüchteten helfen, Freund\*innen zu finden, sich selbst auszudrücken, sich einzuleben, am politisch sozialen Leben zu partizipieren«) stehen Künstler\*innen mit dem Wunsch nach Kunstfreiheit – so wie sie im Grundrecht verankert ist.

Einige Projekte arbeiteten emanzipatorisch, andere eher subversiv, manche beides. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nahezu alle beispielhaft für gelungene gesellschaftliche Annäherung sind. Das heißt nicht, dass sie konfliktfrei waren – aber sie setzten nachahmenswerte Impulse für eine offene, interkulturell geprägte Gesellschaft.



Alle Akteur\*innen betonen ihren Wunsch strukturell zu arbeiten und Handlungsräume und Produktionsbedingungen herzustellen, in denen »Chancengleichheit« vorherrscht. Die gängige Formulierung hierfür lautet: »eine Arbeit auf Augenhöhe«. Dennoch muss auch in den zukünftigen Projekten immer wieder darauf geachtet werden, dass diese Selbstpositionierung nicht zur dekorativen Absichtserklärung verkommt. Sonst kann es passieren, dass – völlig unintentional – an mancher Stelle Herrschaftsstrukturen und strukturelle Ungerechtigkeit reproduziert werden, weil den zumeist weißen Akteur\*innen der sogenannten Mehrheitsgesellschaft an mancher Stelle das Problembewusstsein für die strukturelle Diskriminierung fehlt. Im Bestreben um ein positives, harmonisches Miteinander sollte auch der Mut aufgebracht werden, Konflikte aufkommen zu lassen und auszutragen.

Aladin El-Mafaalani betont in seinem aktuellen Buch *Das Integrations-Paradox*<sup>24</sup>, dass gerade Konflikte Zeichen gelungener Integration sind. Je integrierter Menschen sind, desto stärker wollen sie mitgestalten, verändern, Ansprüche erheben und sich organisieren. Der Soziologe und Leiter der Abteilung für Integration im Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW bemüht dabei leitmotivisch das Bild des Tisches, an dem immer unterschiedlichere Gruppen mit immer unterschiedlicheren Interessen Platz nehmen. El-Mafaalani legt dar, dass die Vertreter\*innen der ihm nachgefolgten dritten Einwandergeneration sehr viel selbstbewusster sind.<sup>25</sup> Sie wollten seiner Beobachtung nach nicht nur am Tisch Platz nehmen, sie wollten auch mitbestimmen, was auf den Tisch kommt.

Analog zum sehr eindrücklichen Bild des Tisches lässt sich die Bühne ebenso als Metapher sowie als realer Handlungsraum auffassen. Wollen wir eine vielfaltssensible und diversitätsorientierte Zusammenarbeit an einer ebensolchen Produktion sehen, dann wird die Bühne zum (Ver-)Handlungsraum, dann wird es unter den Spieler\*innen zu Konflikten kommen. Um Ausschlüsse von POC und anderen von struktureller Diskriminierung Betroffenen zu vermeiden, müssen wir genau diese Konflikte ertragen. Oder um es mit Shakespeares *Macbeth* zu sagen:

Life's but a walking shadow, a poor player  
That struts and frets his hour upon the stage (...)<sup>26</sup>

## 9. Ausblick

### Von Visionen im Spannungsfeld von Ökonomie, Verantwortung und Erschöpfung

Da die Förderung nun den dritten Förderzyklus durchlaufen hat, interessierte mich bei den Best-Practice-Beispielen, die sich durch nachhaltige und reflektierte Arbeit hervorgehoben haben, die Vision bzw. die Perspektive. Im Anschluss an die Präsentationen führte ich dazu Gespräche, welche ich auch dokumentierte. Festzustellen war, dass ausgerechnet die Projektleiter\*innen, deren Projekte am stärksten Teilhabe und Nachhaltigkeit demonstrierten, am offensten über Konflikte und strukturelle Probleme sprachen, aber auch im Sinne von El-Mafaalani die klarsten Ideen formulierten, wie die Ziele von Teilhabe und demokratischen Prozessen in der Integration umzusetzen sind. Festzustellen war, dass in diesen Projekten ein extrem hohes Maß an unentgeltlicher Arbeit und Engagement anzutreffen war, welches mit einer großen Erschöpfung der Verantwortlichen gepaart war. So formulierte Emilia Hagelganz von Labsa auf die unbefangene Frage: »Was ist die Vision für Labsa, wie soll es konkret im nächsten Jahr weitergehen, sind neue Projekte geplant?« das Folgende:

»Ich leide mittlerweile an der Projektitis, es ist eine sehr verbreitete Krankheit in der freien Kulturarbeit, wir sind alle infiziert vom Virus »Projektförderung«. Sie müssen sich meinen Schreibtisch vorstellen, voll mit braunen Mappen bedeckt, die nach den Förderpartnern sortiert sind. Fünf Projekte, die gleichzeitig abgerechnet werden wollen, mit neun verschiedenen Förderern. Und nichts dabei, was Kunst-Kontext-Strukturen fördert. Ich bin ehrlich gesagt gezwungen dieses Jahr einmal innezuhalten und erstmal keinen Antrag mehr zu schreiben. Momentan kommt das Leben



Fotos: MEYER ORIGINALS

dem Überleben gleich. Es ist ein Paradox. Unsere Kunst lebt von der gleichen Energie, die wir alle nun fast zu hundert Prozent in die Administration der Projekte reinstecken. Nun macht die Arbeit mich und nicht mehr ich die Arbeit. (...)

Wir sind eine ‚grassroots‘-Organisation und es ist uns wichtig, alle Prozesse immer wieder neu zu denken und auch selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen, denn nur so können meiner Meinung nach politische und soziale Veränderungen hervorgebracht werden. Meine Vision für Labsa ist, dass die Arbeit, die wir machen, gemeinsam mit den Menschen, mit den wir zusammenarbeiten, wachsen kann, in ihrem eigenen Tempo. Labsa ist ein solidarisch-emazipatorischer Ort, der sich selbst verwaltet. Ich hoffe nur, dass wir uns nicht selbst irgendwann mal abschaffen, verlaufen in Papierbergen oder verschluckt von der Zahlenmatrix.<sup>27</sup>«

Die eingangs formulierte Beobachtung, dass viele Projekte (vor allem die, die feste Begegnungsorte schaffen) Doppelförderungen beantragen, erweist sich nicht nur für die kontinuierliche Arbeit als erfolgreich, sondern erfordert auch ihren Tribut, indem sie durch die parallele Verantwortung im sozialen, künstlerischen, organisatorischen und (durch unterschiedliche Antragsvorhaben) auch im verwalterischen Kontext eine Mehrfachbelastung bedeutet, die sich als Erschöpfung der Projektverantwortlichen bis hin zum Punkt der temporären Aufgabe (bzw. des Innehaltens) äußert.

Wagt man einen Blick über den Tellerrand der Kulturlandschaft hinaus in die Empfehlungen, die der Psychologe Stephan Grünwald als Geschäftsführer des rheingold-Instituts für Markt- und Wirkungsanalyse Akteur\*innen in der Wirtschaft gibt, erfährt man:

»Natürlich sind auch Planziele und ein Controlling wichtig für die Optimierung von Arbeitsprozessen. Aber wenn sich die Kreativität darin erschöpft, verkümmern die Freude, die Kreativität und die Innovationskraft. Die Formalisierung der Arbeit scheint aber heute beinahe wichtiger zu sein als die Arbeit selbst. Immer mehr Zeit wird in die Kontrolle oder Aufsicht, in die Verwaltung oder Dokumentation der Arbeit investiert.<sup>28</sup>«

Und weiter schreibt Grünwald:

»Arbeit, die das traumanaloge Denken und damit Kreativität und Innovation fördert, braucht ganz andere Bedingungen: Zeitoffenheit, Projektbegeisterung und produktive Verrücktheit. Wer ständig nur selbst- oder fremdgesetzten Kurzfristzielen hinterherhetzt, kann keine unternehmerischen Visionen oder Strategien mehr entwickeln. Wer mehr als acht Stunden täglich am Arbeitsplatz verbringt, sollte mit Geldabzug bestraft werden, weil er Raubbau an seiner Kreativität betreibt.«<sup>29</sup>

Diese zugegebenermaßen etwas fatalistisch klingende Aussage visualisiert einen Punkt ganz deutlich: Wir müssen achtgeben, dass gerade die gut aufgestellten Ansätze in der Hybriden Kunst nicht zu kurzen Strohfeuern geraten. Auch die Verteilung der Fördergelder sollte noch einmal Diskussionsthema werden. Sinnvoll erscheint ein längerfristiges Planen für ein zukunftsorientiertes Handeln durch längerfristige Förderungen zu ermöglichen.

# Die Projekte 2018

## 10. Die Projekte 2018 – Übersicht

Künstler*in	Titel	Ort	Format
Benedetta Reuter	Fragil und Agil	Köln	Tanz / Musik / Performance
fringe ensemble	X-CHANGE	Bonn	Theater / Sprechchor
Ingo Toben	The Visit (research)	Düsseldorf	Recherche / Storytel- ling-Performance
internationales frauenzentrum bonn e.V.	Dörfer der Hoffnung	Bonn	Tanztheater
Kran 51 e.V.	Was übrig bleibt – von Stimme und Sprache	Köln	Performance / Musik / Videokunst
Labsa	My heritage!	Dortmund	Offene Performance
Neu in Deutschland	Neu in Deutschland – Sonderausgabe Frauen	Bochum	Publikation / Lesungen / Gespräche
projekt-il	who's where – der nächste Schritt	Düsseldorf	Theater / Lesung / Vortrag
Sebastian Bös	Schwarzseher	Herne	Theater
Sommerblut Kulturfestival e.V.	»CLASH – KÖRPER DER KULTUREN« (AT)	Köln	Theater
SusaHee Performance	SCHIRMGESPRÄCHE III – just a piece of paper	Köln	Performance / Tanztheater
theatergildenast	Day of Art & Integration	Gelsenkirchen	Tanztheater / Workshop



Foto: MEYER ORIGINALS

**Format**

Tanz- und Musikperformance

Interkultureller Guide  
Jabbar Abdullah

**Aufführungsort**

TanzFaktur, Siegburger Straße 233w, 50679 Köln,  
Atelier muse, Istanbul

**Termine**

Performancesessions 1. – 5. Juli 2018  
10.10.18 Studio Showing (22 Teilnehmer), 13.20.18 Studio Showing  
(25 Teilnehmer), 17 – 29 Oktober 2018 Istanbul (60 tn), 3.11.18 of-  
fene Werkstatt Kunsthaus Rheania, Köln, 20.11.18 Aktionstag in der  
Schule, 30.11, 1.12.18 Premiere Tanzfaktor

DeutzKonzept/Choreographie|Tanz  
Benedetta Reuter

Choreographische Beratung  
Stéphane Mensah

Komposition/Musik  
Nicola Hein, Bassem Hawar

Produktionsleitung/PR  
Caroline Skibinski

**Kooperationspartner**

ZAİK – Zentrum für Austausch und Innovation Köln,  
KGS Horststrasse, Offene Jazz Haus Schule Köln,  
Bürgerzentrum Deutz, atelier muse (Istanbul)



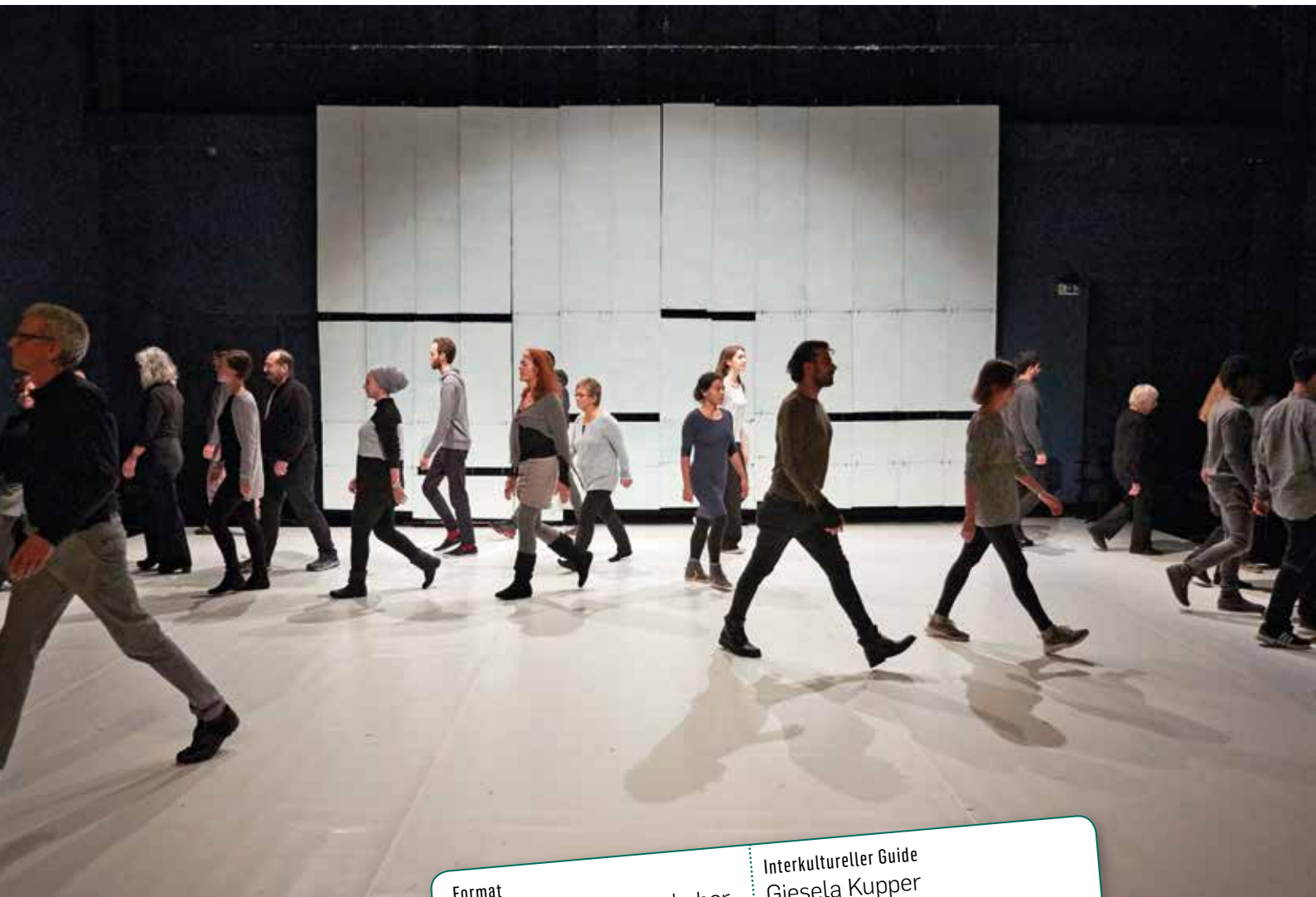
## 11. Projektsteckbriefe

### 11.1 Benedetta Reuter: Fragil und Agil, Köln

Die Tänzerin und Choreografin Benedetta Reuter erforschte gemeinsam mit den Musikern Nicola Hein und Bassem Hawar, die darstellbaren Qualitäten der Konzepte Fragilität und Agilität. In dieser Performance von professionellen Künstler\*innen sollte der künstlerische Dialog zwischen unterschiedlichen Darstellungsformen, sowie das Miteinander und Nebeneinander von künstlerischen Positionen unterschiedlicher 'kultureller Herkunft' erfahrbar gemacht werden.

»Fragile Materie, das subtile Ausbalancieren und agile Spannungsmomente zwischen den Polen von FRAGILITÄT und AGILITÄT werden im Rahmen der intermedialen Tanz- und Musikperformance FRAGIL UND AGIL von Benedetta Reuter mitsamt der Musiker Nicola Hein (Klangkunst, Neue Musik) und Bassem Hawar (orientalische Musik) ausgelotet. Plötzliche Kipp- und Bruchmomente verleiben sich die Künstler\*innen im Prozess mit ein. Ambivalenzen werden widergespiegelt, dekonstruiert und produktiv gemacht. Zeitgenössischer Tanz trifft auf Klangkunst europäischer sowie orientalischer Natur im Kontext fragiler Architekturen und eröffnet auf diese Weise einen Dialog über die Zerbrechlichkeit und gleichzeitige Beweglichkeit von Bedeutung.«<sup>30</sup>

Begleitet wurde das Projekt durch unterschiedliche Aktivitäten: Eine offenen Probe, ein Showing mit Künstler\*innengespräch, ein labor für Kinder der KGS Horststrasse, eine Künstlerresidenz in Istanbul die offene Proben und Nachgespräche beinhaltet,<sup>31</sup> eine offene Werkstatt bei der das Publikum selbst eingeladen wurde die Materie Glas zu erforschen sowie ein Aktionstag innerhalb des Projektes »Klangkörper« der Offene-Jazz-Haus-Schule Köln. Die aktive Vermittlungsarbeit welche die gedankliche sowie auch die sensorische Auseinandersetzung mit Fragilität und Agilität beinhaltet, wurde durch den arabisch sprechenden Interkulturellen Guide Jabbar Abdullah begleitet. Die Produktion berichtete darüber hinaus über arabischsprechende Künstler\*innen u.a. aus Syrien, Marokko und dem Irak mit denen ein Austausch zu der Thematik stattgefunden habe. Dieser Austausch wurde in den Probenprozess mit eingebunden. Es war erklärtes Ziel die Performance vor auch vor Neuangekommen zu spielen und ein möglichst diverses Publikum zu erreichen. Die interkulturelle Qualität dieses Projektes liegt stark im Bereich der eigenen Erfahrung der Künstler\*innen sowie der Vermittlungsarbeit im Kontext der künstlerischen Performance.



**Format**  
Internationaler Sprechchor  
(mehrsprachig)

**Interkultureller Guide**  
Giesela Kupper

**Aufführungsorte**  
theaterimballsaal, Frongasse 9, 53121 Bonn, Telefon: 0228 797901  
LVR-Landesmuseum Bonn Colmantstraße 14 – 16, 53115 Bonn

**Termine**  
Premiere 03. November 2018, theaterimballsaal Bonn  
Gastspiel 28. November 2018, LVR-LandesMuseum im Rahmen  
der Ausstellung Europa in Bewegung

**Chorleitung und Regie**  
Bettina Marugg

**Textfassung**  
Lothar Kittstein

**Dramaturgie**  
Claudia Grönemeyer

**Bühne**  
Eduardo Seru

**Kostüm und Video**  
Annika Ley

**Assistenz**  
Samira Clausius, Tobias Retzbach

Ein Projekt des fringe ensemble/  
Bürgerchor GbR in Kooperation  
mit dem LVR-LandesMuseum  
Bonn. Gefördert von: NRW  
Landesbüro Freie Darstellende  
Künste, Fonds Soziokultur,  
Stadt Bonn, Landschaftsverband  
Rheinland (LVR).

## 11.2 fringe ensemble: X-Change, Bonn

X-CHANGE – Die Inszenierung X-Change thematisiert wie mit Geflüchteten und Menschen, die in unserer deutschen Gesellschaft als »fremd« wahrgenommen werden, umgegangen wird; »wie soll ich mich ihnen gegenüber verhalten/ wollen die denn überhaupt die Hilfe, die wir bieten können (Spenden, Besuche in den Unterkünften, ganz pragmatische Hilfen bei alltäglichen Belangen) /kommen die alle wegen dem ausweglosen Krieg hierher/ wie gehe ich damit um, wenn sie doch keine Papiere bekommen und wissen sie müssen das Land verlassen/ ich bin mit ... schon Jahre befreundet etc.«<sup>32</sup> 32 Bonner Bürger\*innen aus 13 Nationen bilden zurzeit das Ensemble des Internationalen SprechChor Bonn, den das fringe ensemble bereits im vergangenen Jahr gründete. Die Mitglieder sind unterschiedlichen Alters, sind hier Aufgewachsene oder Zugereiste, aus anderen Städten, Ländern, Kontinenten. Sie sind aus privaten oder beruflichen Gründen hier oder hierher geflüchtet. Gemeinsam mit dem Autor Lothar Kittstein wurde aus eigenen Texten eine vielsprachige Textfläche montiert, die chorische, dialogische und monologische Passagen enthält.

In diesem Projekt des Sprechchores gelingt es, die individuellen Lebenswege der Ensemblemitglieder anzudeuten ohne die Einzelnen jemals zu Fremden zu machen. Die Auseinandersetzung mit dem Ort, an dem sie sich nun befinden bezieht sich immer auch auf das »woher komme ich«. Das Konzept beruht sich der auf einer Auseinandersetzung mit der unterschiedlichen Herkunft der Einzelnen, macht das aber mit großer Leichtigkeit. So entsteht ein mehrsprachiger Abend mit kraftvollen Sprach- und Bewegungschoreografien, der Migration als etwas ganz Selbstverständliches erscheinen lässt. Der Chor präsentiert sich mit großer Geschlossenheit. Für das Publikum wird deutlich spürbar, dass innerhalb dieses Sprechchores eher auf eine Unterschiedlichkeit von einzelnen Individuen, als auf Menschen einer bestimmten kulturellen Identität verwiesen wird.

X-CHANGE hatte insgesamt 5 Vorstellungen im theaterimballsaal. Für eine weitere Vorstellung – zugeschnitten auf die Ausstellung und die Räumlichkeiten – begab sich der Chor mitten in die Ausstellung im LVR-LandesMuseum Bonn. Ein neues Projekt für und mit dem Internationalen SprechChor Bonn ist in Planung.

**Mit** Mohamad Asswad, Alette Borgböhmer, Janna Borgböhmer, Moaz Chachit, Nirmin Chachit, Cristina Corona, Bara Dieng, Rolf Doppenberg, Eugenia Fabrizio, Michaela Falkenstein, Nora Flum, Ulrike Heider-Klieme, Barbara Heidling, David Jacobs, Wisam Khalili, Stephan Kollmer, Marianne Krüll, Peter Larbig, Ulrich Mercker, Andreas Müller, Ivanna Osío Pedret, Katharina Roth, Maria H. Sagué, Petra Schuck, Mohammed Bashir Shashit, Messan Sitti, Juli Tatelishvili, Eike Welk, Maria Weller, Jehoon Yoo, Mohammad Ameen Yousif, Shadi Youssef, Naroa Zaldua.



Foto: Ingo Toben

<b>Format</b> Recherche, Performance	<b>Interkulturelle Guides</b> Rifal Al Ezzi, Kaveh Zare
<b>Teilnehmerkreis</b> Schüler*innen aus internationalen Klassen an Haupt- und Berufsschulen in Düsseldorf. Gruppe: 9 Jugendliche 14 – 21, geschlechtergemischt	
<b>Herkunftsländer</b> Afghanistan, Iran, Burkina Faso, Marokko, Ghana und Venezuela	
<b>Veranstaltungsort</b> FFT-Juta, Kasernenstrasse 6, Düsseldorf	
<b>Termine</b> Die ersten beiden Wochen der Sommerferien 2018, täglich von 10 bis 14 Uhr.	
<b>Regie</b> Ingo Toben	<b>Kontakt</b> <a href="http://www.ingotoben.de">www.ingotoben.de</a> <a href="mailto:info@ingotoben.de">info@ingotoben.de</a>

### 11.3 Ingo Toben: The Visit (research), Düsseldorf

Das Rechercheprojekt THE VISIT (research) wurde durch Besuche in internationalen Klassen in Düsseldorfer Haupt- und Berufsschulen vorbereitet. In den letzten Wochen vor den Sommerferien stellten Anke Platon und Ingo Toben den Schüler\*innen das Projekt sowie ihre künstlerische Arbeit vor und luden sie zu dem Projekt ein, das in den ersten beiden Wochen der NRW-Sommerferien stattfand.

Am Veranstaltungsort FFT-Juta stand dem Team und den Jugendlichen über den gesamten Projektzeitraum und ganztägig ein Büro zur Verfügung, in dem die Beteiligten in einem geschützten Rahmen Interviews geführt und Geschichten erzählt und archiviert haben. Wie sich in Gesprächen und Erzählungen herausstellte, sind die Motive für die Migration der Schüler\*innen der internationalen Klassen sehr unterschiedliche. Die meisten waren mit ihren Familien nach Deutschland gekommen. Einige davon waren vor Krieg und Verfolgung geflohen, andere vor wirtschaftlicher Armut. Einige wenige waren als unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge allein nach Deutschland gekommen. Dementsprechend waren die Bezüge zur Heimat bzw. zu dem sozialen Umfeld, aus dem die Teilnehmer\*innen kamen, sehr unterschiedlich. Ein erster Zugang zum Storytelling bestand in Beschreibungen der Zimmer und Wohnungen, in denen die Teilnehmer\*innen zuletzt gewohnt hatten, bevor sie sich auf den Weg (nach Deutschland) gemacht haben. In einem weiteren Schritt wurden die Teilnehmer\*innen aufgefordert, Situationen der Gastfreundschaft und des Besuches zu erzählen, um durch dieses Material ein möglichst komplexes und aufgefülltes Bild vom Verständnis von Gastlichkeit zu erhalten. Nach dem eher biografisch/dokumentarisch ausgerichteten Einstieg in die Arbeit, der für die Erzähler\*innen eine hohe Zugänglichkeit hatten, bewegte sich das Projekt sukzessive auch in den Bereich der Fiktion. Die Teilnehmer\*innen erzählten die Handlungen von Filmen, Romanen oder anderen fiktionalen Medien aus ihren Herkunftsländern nach, die für sie prägend gewesen waren. Je nach Biographie und künstlerischer Ausrichtung wurde bei der Recherche mit geführten Einzelinterviews und begleitetem Storytelling von zwei oder mehreren Teilnehmer\*innen gearbeitet. Die Erzählungen und Storytellings wurden mit Audioaufnahmegeräten festgehalten.

Im Anschluss wurde eine Auswahl von drei Erzählern getroffen, die begleitet vom interkulturellen Guide Kaveh Zare in einer Studenten-WG in Düsseldorf-Oberbilk mit einigen Geschichten das Veranstaltungsformat einer ‚Wohnzimmer-Performance‘ testete.

Insgesamt haben vier weibliche und fünf männliche Teilnehmer\*innen im Alter von 14 bis 21 Jahren an THE VISIT (research) teilgenommen. Alle vier Mädchen/Frauen kamen aus Ghana. Zwei sind schon länger als zwei Jahre in Deutschland und sprechen gut deutsch. Zwei sind erst seit kurzem hier, sprechen aber gut Englisch.

Sämtliche Jugendliche und junge Erwachsene sind von Anfang bis Ende im Projekt geblieben.

Die Tätigkeitsfelder der Interkulturellen Guides bestanden zum einen in Dolmetschertätigkeiten, wenn Teilnehmer\*innen noch sehr eingeschränkt waren, sich an einem sprachlich ausgerichteten Projekt wie THE VISIT (research) aktiv und wirksam auf Deutsch zu beteiligen. Auch gingen sie in der Vorbereitung und zu Beginn des Projekts in Wohngruppen sowohl von Familien als auch von unbegleiteten Flüchtlingen, um dort das Projekt vorzustellen und Jugendliche zur aktiven Teilnahme einzuladen.



Foto: Herand Müller-Scholtes

<b>Format</b> vermittelndes Tanztheater	<b>Interkultureller Guide</b> Anna Lopatina
<b>Aufführungsort</b> Theater Marabu, Kreuzstraße 16, Bonn-Beuel	
<b>Termine</b> Dienstag, 30. Oktober 2018, 19:30 Uhr Mittwoch, 31. Oktober, 19:30 Uhr und Donnerstag, 01. November, 18:00 Uhr	
<b>Projektleitung</b> Constanza Paetau	<b>Produktionsassistentz</b> Dennis Avilé
<b>Künstlerische Leitung und Choreographie</b> Bettina Marugg	<b>Choreografin</b> Bibiana Jimenz
<b>Kontakt</b> <a href="http://www.ifzbonn.de/index.php/aktuelles">http://www.ifzbonn.de/index.php/aktuelles</a>	
<b>Info</b> <a href="https://www.frauenetzwerk-fuer-frieden.de/termine.html">https://www.frauenetzwerk-fuer-frieden.de/termine.html</a>	

Das Tanztheater ist ein Projekt des internationalen frauenzentrums bonn e.V (ifz) in Kooperation mit dem Frauennetzwerk für Frieden e.V., gefördert durch Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste, evangelischer Kirchlicher Entwicklungsdienst und GIZ im Auftrag vom BMZ.

## 11.4 Bibiana Jiménez/ifz bonn: Dörfer der Hoffnung, Bonn

»Wir Frauen wollen weder Krieg, der uns tötet, noch Frieden, der uns unterdrückt.« Mit diesem Zitat lud Tänzerin und Choreografin Bibiana Jiménez gemeinsam mit dem Internationalen Frauenzentrum Bonn (ifz) zur Aufführung des interkulturellen Tanztheaters »Dörfer der Hoffnung« ins Theater Marabu in Bonn ein.

»Das Stück ist eine getanzte Botschaft und eine Einladung zum Aufbau einer Friedenskultur. Inspiriert durch den Beitrag der Frauen bei den Friedensverhandlungen 2016 in Kolumbien haben Frauen aus verschiedenen Ländern unter der Leitung der Choreographin Bibiana Jiménez das Stück ausgearbeitet. (...) Das daraus entstandene Theaterstück zeigt, wie Frauen einen vom Krieg zerstörten Ort wiederaufbauen und den Mut haben, einen neuen Lebensweg zu beschreiten. Denn Frieden bedeutet weit mehr als die Abwesenheit von Krieg, sondern gewaltfrei und gleichberechtigt zu leben!«<sup>33</sup>

Der Einstieg über zwei Workshops zu den Themen »Die Rolle der kolumbianischen Frauen in den Friedensverhandlungen«<sup>34</sup> und »Was ist Friedenskultur«<sup>35</sup> motivierte fünfzehn von zwanzig Frauen zur regelmäßigen, gemeinsamen Probenarbeit. Nachdem die Frauen herausgearbeitet hatten, was sie unter dem Begriff ‚Friedenskultur‘ verstehen, widmeten sie sich der tänzerischen und choreografischen Arbeit. Vermittelt werden sollte, das ein »Veränderung in Einstellungen und Verhaltensmustern der Menschen«<sup>36</sup> zum Aufbau einer Friedenskultur beiträgt. Das theater/tanzpädagogische Projekt hatte also von Beginn an einen kulturpolitischen Ansatz.

Die sehr leidenschaftliche Arbeit des Ensembles, wurde begleitet von angeleiteter Selbstreflexion. Auch im Anschluss an Aufführung fand noch ein Workshop zum Thema Begegnung statt, in dem auch Konflikte während des Entstehungsprozesses des Tanztheaters reflektiert und gelöst wurden. Die Gruppe ist im Anschluss an die sehr erfolgreiche Präsentation ihres Tanztheaterstücks motiviert gemeinsam weiterzuarbeiten.



Foto: Tessa Knapp

<b>Format</b> Performance/Musik/Video	<b>Interkultureller Guide</b> Ahmad, Elzaveta Khan
<b>Veranstaltungsort</b> Integrationshaus e.V. Ottmar-Pohl-Platz, 51103 Köln	
<b>Termine</b> So 01.07. – 11-16 Uhr, So 08.07. – 11-16 Uhr Montag, 23. Juli bis Donnerstag, 26. Juli jeweils von 14:00 bis 19:00 Uhr Am 26.07. fand im Anschluss an den letzten Termin eine interne Präsentation statt	
<b>Leitung</b> Tessa Knapp und Kurt Fuhrmann	<b>Herkunftsländer</b> Syrien, Iran, Pakistan, Irak, Deutschland.
<b>Info</b> <a href="http://www.kran51.de">www.kran51.de</a>	<b>Kontakt</b> <a href="mailto:voiceout@gmx.de">voiceout@gmx.de</a>



## 11.5 Kran 51 e.V.: Was übrig bleibt – von Stimme und Sprache, Köln

### Ein Kran-Projekt in Kooperation mit dem Integrationshaus Köln

Kran 51 e.V. arbeitete an Stimmklängen und dem freien Einsatz von Sprache. In diesem Labor ging es um die einzelne Stimme ebenso wie um den gemeinsamen Ton, um non-verbale Ausdruck sowie um die Übersetzungsvorgänge und den Dialog unterschiedlicher Sprachen.

Das Projekt war als interkulturelles Labor für den stimmlichen Ausdruck jenseits von Sprache und für Experimente mit Sprache mit einer noch offenen Präsentation geplant. In dem gemeinsamen Arbeitslabor wurde mithilfe der Stimme der gemeinsame Raum akustisch ausgelotet. Gemeinsam wurde erforscht, wie das emotionale, soziale und politische Potential der Stimme im Raum erfahrbar wird. Was passiert, wenn sich das Gesprochene vom Sprechenden löst, der Text vom Sinn oder der Klang vom Bild? Was verstehen wir, wenn wir sinnliches Wahrnehmen von begrifflichem Denken trennen? Wann wird die Klangwirkung von Fremdsprachen musikalisch? Was macht das mit der Gruppe im Raum? Der polyglotte Sprechchor experimentierte mit Vielstimmigkeit und erforschte, wie sich die Klangphänomene auf das Gruppengefühl auswirkten. Die Laborsituation wurde von Kran e.V. als ein »im besten Sinne (ein) nahes und ehrliches sowie manchmal auch fragiles gemeinsames Forschen auf unbekanntem Gebiet mit »sehr engagierten Teilnehmern« beschrieben. In der Intensivphase im Juli war es der Wunsch der Teilnehmer\*innen (es herrschte Einigkeit darüber), dass die gemeinsamen Ergebnisse der Forschung jetzt noch nicht öffentlich präsentiert werden, sondern zunächst eine Aufnahme in einem gut klingenden Raum entstehen soll. Der Wunsch in einem späteren Projekt an den Ergebnissen weiterzuarbeiten und dann auch eine größere öffentliche Präsentation zu gestalten, war bei vielen vorhanden. Das Labor wurde am Ende der Intensivphase bei einer internen Präsentation in einer Kirche mit einer Tonaufnahme und mit Video aufgenommen. Daraus wurden einige der besten Ergebnisse geschnitten und auf die Kran 51 e.V. Website hochgeladen. Eine öffentliche Abschlusspräsentation wäre der nächste Schritt bei einer Fortführung des Projektes.

Die zehn Teilnehmer\*innen waren im Alter von 17 bis 65 Jahren und vertraten folgende Sprachen und Dialektbestzungen: Arabisch (Damskus-Syrisch, Aleppo-Syrisch, mediales Hocharabisch), Persisch (Teheran-Farsi, und Isfahan-Farsi), Urdu (Pakistani), Russisch, Französisch, Deutsch (Platt, Rheinländisch, Schwäbisch, Hannoveranisch, Fränkisch)

*»Sie kommen aus verschiedenen Ländern. Sie sind geflüchtet, zugewandert, hier geboren. Sie sprechen jede Menge Sprachen und bilden als Projektteilnehmer das Ensemble VOICES, das sein zweites Projekt realisiert: WAS ÜBRIG BLEIBT.«<sup>37</sup>*



Foto: Lisa Domin

<b>Format</b> Recherche, Performance + Open Workshop	<b>Interkultureller Guide</b> Yacouba Coulibaly
<b>Aufführungsort</b> Labor für sensorische Annehmlichkeiten e.V. Lange Str. 98, 44135 Dortmund	
<b>Termin</b> 22.02.2019, 19.00 Uhr	<b>Leitung</b> Emilia Hagelganz
<b>Kontakt</b> info@labsa.de www.labsa.de	

## 11.6 Transnationales Ensemble Labsa: My heritage!, Dortmund

### Institut für ungeschminkte DNA Forschung (My Heritage!) – ein Recherche-Projekt

Das Transnationale Ensemble Labsa lud das Publikum zu einem szenisch-theatralen Abend im Zuge seiner DNA-Recherche ein: »Wir bieten eine sinnlich-ästhetische und persönliche Reise zum eigenen und fremden Chromosom.«

Für 65 Euro, so heißt es, kann man seine genetische Herkunft mit einem DNA-Test untersuchen lassen. Einige Darsteller\*innen des Transnationalen Ensemble Labsa haben diese Möglichkeit wahrgenommen. Andere haben sich dagegen entschieden. DNA positiv oder DNA negativ, das war hier die Frage. Welche Konnotationen und Assoziationen werden an das Ergebnis heran getragen? Das Fremde und Vertraute in uns erscheint in Prozentzahlen in dem animierten Video von My Heritage. Unser Genom wird darin nach den Regeln der Firma auf wenige Parameter heruntergebrochen. »Wir sind DNA-Tourist\*innen auf der Suche nach den eigenen Ichs.« (...) <sup>39</sup>

Die Fragen der Positionierung wurden im Anschluss an die szenische Performance und mithilfe eines Video, in dem die Reaktionen der Teilnehmer\*innen auf ihre eigenen Ergebnisse mitgeschnitten wurden, in einem Open Workshop diskutiert: »Wir freuen uns darüber hinaus, mit Euch in die Gedanken und Fragestellungen des Instituts für ungeschminkte DNA-Forschung einzutauchen, um gemeinsam nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner in der Zelle zu suchen. Dekolonisier dich selbst!«

**Beteiligte Künstler\*innen:** Seratu Bah, Yacouba Coulibaly, Haptom Fesaha, Betty Schiel, Eymen, Zofia Bartoszewicz, Emilia Hagelganz und Musiker\*innen der Gruppe aniYo kore.

*»Die Gen-Schere CRISPR\_Cas9 ist bereits voll im Einsatz. Wir befinden uns mitten in einer komplexen Recherche und werden im Gen-Test gezwungen, das Kästchen für Mann oder Frau anzukreuzen. In unseren Köpfen entdecken wir andere Kästchen: Wir und die anderen, ich und sie, er und ihr. Schnell nehmen wir Seiten ein und positionieren andere.«*



NID  
 Auflage: 4000 Stück  
 Ca. 2000 werden per Post gezielt verschickt, also auf Anfrage. Die anderen werden bei Lesungen und an ausgewählten Orten, wo es ebenfalls Ansprechpersonen gibt (Stadtbüchereien, Q1 u.a.) verteilt. Die letzten 4 Ausgaben wurden fast restlos verteilt.

<b>Format</b> Zeitschrift (print und online)	<b>Interkultureller Guide</b> Lamia Hassow
<b>Erscheinungsdatum</b> Februar 2019	<b>Akteurinnen</b> ca. 37 Frauen
<b>Herausgeberin</b> Dorte-Huneke Nollmann (Publizistin) in Kooperation mit Ifak e.V./Förderverein Interkultur e.V.	
<b>Herkunft der Teilnehmerinnen</b> Syrien, Afghanistan, Algerien, Irak, Iran, Türkei, Deutschland, 98 % mit Fluchthintergrund	
<b>Kooperationspartner</b> IFAK e.V., Rottstr5 Theater	
<b>Auszeichnungen</b> Deutscher Lesepreis 2016   Finalist beim Nationalen Integrationspreis 2018 der Bundeskanzlerin	
<b>Kontakt</b> redaktion@nid-zeitung.de facebook.com/neuindeutschlandzeitung www.nid-zeitung.de	

## 11.7 Neu in Deutschland: NiD, Sonderausgabe Frauen, Bochum

Das NiD-Team besteht aus geflüchteten Frauen und Männern aus Syrien, dem Irak und Armenien. Initiiert wurde das Projekt von der Bochumer Autorin Dorte Huneke-Nollmann. Die Zeitung ist eine Plattform, auf der geflüchtete Menschen sich in die öffentliche Debatte in Deutschland einbringen wollen. Die Redaktion besteht aus Menschen im Alter von 19 bis 69 Jahren – mit unterschiedlichen beruflichen, sozialen und kulturellen Lebenserfahrungen.

Seit Anfang 2017 gibt es eine NiD-Frauenredaktion. 2017 erschien bereits eine erste Ausgabe der Zeitung, die komplett von Frauen erstellt wurde. Gefördert wurde die beantragte zweite Arbeit der Frauenredaktion. »Weil Frauen hierzulande auch in der Debatte um Flucht und Gesellschaft weniger zu hören sind als Männer. Weil wir denken, dass weibliche Perspektiven in besonderer Weise sichtbar gemacht werden sollen, um gleichermaßen gehört zu werden – in all ihrer Vielfalt und Stärke.«<sup>41</sup>

Für die Sonderausgabe Frauen wurden gezielt neue Zielgruppen aktiv angesprochen, so dass durch aktive Ansprache 37 Frauen gewonnen werden konnten, die sich aufgrund familiärer Einbindung, fehlendem Mut, mangelnder Sprachkenntnisse oder zurückhaltender Persönlichkeit nicht für eine Mitarbeit gemeldet hätten. Das konkrete Schwerpunktthema »Macht! es besser« mit Fokus auf der Macht (familär, politisch, religiös etc.) inspirierte diese Frauen, etwas zu schreiben.

Im Februar 2019 erschien die 14. Ausgabe der Zeitung »Neu in Deutschland. Zeitung über Flucht, Liebe und das Leben« als Sonderausgabe FRAUEN mit Texten geflüchteter Frauen in Deutschland. Begleitet wurde die Recherche und Redaktionsphase des Projektes von Lesungen an unterschiedlichsten Veranstaltungsorten. Hier lasen die Frauen der Redaktion ihre Texte live vor einem Publikum, bekamen direkte Rückmeldungen auf die geschriebenen Texte und öffneten die Situation jeweils zu Nachgesprächen, in denen offene Dialoge mit dem Publikum entstanden.

Besonders spannend sind an dieser Arbeit die Synergieeffekte der guten Vernetzung von NiD, durch die Frauen, welche zunächst nicht an eine Teilnahme dachte durch die Motivation der redaktionellen Arbeit und die begleitende Unterstützung der professionellen Schauspielerinnen Maria Wolf und Yvonne Forster, auf die Bühne traten und dort ihren Gedanken Ausdruck verliehen.

**Perspektive** Die Publikationen und Aktivitäten der Initiative ‚Neu in Deutschland‘ konnten in den vergangenen zwei Jahren eine Plattform für Begegnungen und demokratische Debatten auf Augenhöhe schaffen. Aus einem Hilfsprojekt für Geflüchtete wurde ein Demokratieprojekt für unsere Gesellschaft – mit offenen Formaten, die leichte Zugänge und Beteiligung ermöglichen.

»Die Vision: Die 2015 gegründete Initiative ‚Neu in Deutschland‘ will sich mit einer eigenen Rechtsform erweitern und erneuern. Ziel ist die Gründung einer gemeinnützigen Unternehmungsgesellschaft (haftungsbeschränkt) mit dem Namen UNSERE GESELLSCHAFT. Denn das ist es, was uns beschäftigt: Wie wir alle, mit oder ohne Fluchterfahrung, alt oder jung, UNSERE GESELLSCHAFT mit demokratischen Mitteln stärken und daran teilhaben können.«<sup>42</sup>



Foto: Alexander Steindorf

<b>Format</b> Theater, Lesung, Vortrag	<b>Interkultureller Guide</b> Matin Soofipou
<b>Aufführungsort</b> Cafe Eden im Jungen Schauspielhaus Düsseldorf	
<b>Kooperationspartner*innen</b> Düsseldorfer Schauspielhaus (Café Eden/Junges Schauspiel) Düsseldorfer Leseband(e) Kommunales Integrationszentrum (KI) Düsseldorf	
<b>Leitung</b> Bianca Künzel, Alexander Steindorf	
<b>Kontakt</b> alexander.steindorf@gmx.de, bianca.kuenzel@gmx.de www.projekt-il.art.de	

## 11.8 projekt-il: »Who's where« – Der nächste Schritt, Düsseldorf

Café Eden — Nacht der Poesie »Who's where — Gedanken vor dem nächsten Schritt.  
Eine poetische Reise in vier Kapiteln«

Projekt-il, die gemeinsame Arbeitsplattform der professionellen Künstler\*innen Bianca Künzel und Alexander Steindorf und ihrem Team, hatte es sich zum Ziel gemacht einen »poetischen Abend mit Künstlern und Menschen aus unterschiedlichen Kulturen (zu) gestalten, der die menschlichen Bedürfnisse über kulturelle Grenzen hinweg beschreibt, Unbekanntes beleuchtet und durch Sprache und Poesie zu einem erweiterten Kennenlernen führt.«<sup>43</sup>

Der Abend war Teil in einem Gesamtkonzept von vier einzelnen Abenden, die entwickelt werden sollen. Nach dem am 20.11. 2017 vorausgegangenem ersten Abend »Warten und Sehnen« im Rahmen der 9. Nacht der Poesie ging es in diesem Kapitel um »den nächsten Schritt« – über Grenzen, Türschwellen, zu Fremden hinüber, in die Freiheit oder in Gefangenschaft. Mit Musik, Tanz, Gedichten und Geschichten vom Losgehen, vom ersten schweren Schritt, vom Unterwegssein und vielleicht auch vom Ankommen nach schweren Wegen und Entscheidungen. Ziel war, all den alltäglichen und außergewöhnlichen Begebenheiten des nächsten Schrittes auf arabisch, persisch, griechisch, türkisch und deutsch eine poetische Tiefe zu verleihen.

Projekt-il arbeitet seit 2015 kontinuierlich in aufeinander aufbauenden Theaterprojekten mit geflüchteten Menschen zu gesellschaftlichen Fragestellungen.

Der Teilnehmer\*innenkreis besteht aus professionellen Künstler\*innen und Laien aus Griechenland, Syrien, dem Iran, der Türkei, Vietnam und Deutschland.

Der Abend wurde dreimal präsentiert, in einer öffentlichen Probe mit Publikum und einem anschließenden Gespräch zum Inhalt des Abends. Im Wartebereich der Volkshochschule Düsseldorf und am 19.11.2018 im Rahmen des Café Eden im Jungen Schauspielhaus in Düsseldorf. Auch im Café Eden gab es im Anschluss bei Suppe und Getränk Raum für ein ungezwungenes, reflektierendes Gespräch zwischen Publikum und Akteur\*innen. Die Arbeit von projekt-il mit den bestehenden Kooperationspartner\*innen soll im kommenden Jahr fortgeführt werden.

**Mit:** Amy Frega, Samer Alkhabbaz, Rami Lazkani und weiteren Gästen:  
Jakob Wagner (Gitarre), Michael Hess (Tanz), Alexander Steindorf (Sprecher).



Foto: Robin Junicke

<b>Format</b> Inszenierung (Stückentwicklung), Nachgespräch	<b>Interkultureller Guide</b> David Guy Kono
<b>Aufführungsort</b> Musisches Zentrum, Ruhr Universität Bochum	
<b>Termine</b> 15.06.2018 / 16.06.2018, Beginn am 15.06.2018 um 19.30 Uhr; Beginn am 16.06.2018 um 15.00 Uhr und um 19.30 Uhr	
<b>Regie</b> Sebastian Bös	<b>Text</b> Sebastian Bös, Elikem Anyigba, Astrid Meier
<b>Dramaturgie</b> Astrid Meier	<b>Kontakt</b> sebastian.boes@rub.de



»Ich bin manchmal der  
einzige Schwarze im Raum«

David Guy Kono

## 11.9 Sebastian Bös: Schwarzseher, Herne

Auf der Studiobühne der Ruhruniversität Bochum waren Sebastian Bös und Elikem Anyigba zu sehen. Zwei Männer, die sich kennen und schätzen. Einer ist schwarz, der andere weiß. Einer ist Schauspieler, der andere Regisseur.

Zusammen erzählten sie die Geschichte des ersten afrodeutschen Akademikers, Anton Wilhelm Amo und versuchen diese als Ausgangspunkt für einen offenen Dialog zwischen einem schwarzen Schauspieler und einem weißen Regisseur zu nehmen. Wie unterschiedlich sind die Perspektiven? Gibt es einen »schwarzen« und »weißen« Blick?

Und wie sehr beherrschen uns rassistische Sichtweisen noch heute unbewusst?

Viel ist nicht bekannt über das Leben des Akademikers Amo. Er wurde 1707 aus Ghana verschleppt und als Sklave an den Herzog Anton Ulrich von Wolfenbüttel verschenkt, er studierte Philosophie und kehrte danach nach Ghana zurück.

Bös und Anyigba entwickelten gemeinsam die Idee zu SCHWARZSEHER. Ihre Biografien unterscheiden sich stark: »Der Regisseur wuchs katholisch und in einem humanistisch geprägten Elternhaus auf. Sein Blick auf Amos' Weg ist von den Lichtblicken und Irrwegen der Aufklärung geprägt. Anyigba blickt dagegen wütend auf das Thema. Der Künstler verbrachte einen Teil seiner Kindheit in Ghana, später wuchs er in Berlin auf. Dort wurde er zwar sportlich gefördert, doch kaum künstlerisch oder intellektuell. Denn während etwa viele Schwarze auf Fußballfeldern stehen, sitzen nur wenige in Regiestühlen.«<sup>44</sup> Diese Ansicht teilt auch der Schauspieler und Performancekünstler David Guy Kono, der neben der weißen Dramaturgin Astrid Meier als Interkultureller Guide und Co-Regisseur Teil des Produktionsteams war. Kono hat bereits mit zahlreichen Choreograph\*innen und Regisseur\*innen zusammengearbeitet und kennt den Theaterbetrieb. »Ich bin manchmal der einzige Schwarze im Schauspielhaus«, sagt Kono und Elikem Anyigba ergänzt: »Ich habe mich beklagt, dass es für Schwarze schwer ist, eine vernünftige Rolle zu kriegen.«<sup>44</sup> Die Beiden sitzen sich auf zwei Stühlen gegenüber und konfrontieren sich mit diesen Themen. Stereotype Rollenangebote, Zuschreibungen nach Hautfarbe und die Wut über dumme Fragen. Und genau diese dummen Fragen stellen sie sich. Jeder drei, immer abwechselnd. Keiner darf eine Antwort schuldig bleiben. Mit diesem Einstieg in den Abend fangen sie das Publikum sofort und gewähren einen spannenden Einblick in ihre Probenpraxis, die hilflose Suche nach dem schwarzen und dem weißen Blick.

In der Zusammenarbeit stellten Bös und Anyigba fest, dass sie unterschiedliche Perspektiven auf Amos Leben hatten und diese miteinander verhandeln mussten. Sie stellen die Frage: Gibt es so etwas wie eine »weiße« und eine »schwarze« Version von Amos Leben? Wer darf Amos Geschichte erzählen? Wem gehört sie? Und wer erzählt sie »richtig«?<sup>45</sup> Im Anschluss an die Präsentation, die verortet an der Ruhr-Universität Bochum Zuschauer\*innen aus dem Kontext der Szenischen Forschung sowie auch Publikum hatte, welches gezielt wegen des Themas die Inszenierung aufgesucht hatte, durfte ich an einer langen und kritischen Diskussion teilhaben. Gestellt wurde unter anderem die Frage, inwiefern einzelne Segmente der Inszenierung gängige weiße Blickkonstruktionen reproduzieren. Das Ensemble nahm sich der kritischen Reflexion an und webte die Anregungen in einer weiteren Probenarbeit ein. So lässt sich die Arbeit an SCHWARZSEHER als ein ‚work in progress‘ beschreiben, der neben dem Publikum vor allem die Künstler\*innen zur Überprüfung ihrer Repräsentationsgewohnheiten und Muster zwingt.



Foto: MEYER ORIGINALS

<b>Format</b> Tanz-Theaterperformance	<b>Interkultureller Guide</b> Taher Majidi und Majed Shikh Hassan
<b>Aufführungsort</b> Bürgerhaus Stollwerk	
<b>Termine</b> 19. + 20 Mai 2018. Am 20. Mai fand Im Anschluss an die Vorstellung ein Publikumsgespräch mit Gebärdenübersetzung statt.	
<b>Teilnehmende</b> 6 geflüchtete Männer/ 6 deutsche Frauen	
<b>Künstlerische Leitung</b> Gregor Leschig	<b>Kooperationspartner*innen</b> Bürgerhaus Stollwerk

### 11.10 Sommerblut Kulturfestival e.V.: CLASH – KÖRPER DER KULTUREN, Köln

Spirituelle Rituale, Umgangsformen, rhetorischer Ausdruck, Theater und Tanz, Körperpflege, Kleidung, Mann-Frau-Verständnis, Sexualität – jede Kultur hat ihre eigenen Vorgaben, wie der/die Einzelne mit dem eigenen Körper umgehen kann und soll. CLASH zeigt die Bedeutungen, die die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und Normen für die eigenen körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten haben. Dabei offenbaren sich die Verschiedenheit des individuellen Körpergebrauches und damit auch Möglichkeiten und Stärken. Das Publikum wird an die Grenzen des eigenen Verständnisses von einem »normalen« Körpergebrauch geführt. Die Tanz-Theater-Performance ist eine sinnlich erfassende und berührende Inszenierung, die insbesondere auch maßgeblich von den Teilnehmer\*innen geprägt wird.

CLASH ist ein Projekt mit Menschen mit Migrationshintergrund, Kölner Theater- und Tanzschaffenden sowie Menschen, die das gesellschaftliche Selbstverständnis vom menschlichen Körper mit ergründen und verändern wollen. Die interkulturellen Guides sorgten für die Kontaktaufnahme zu den Teilnehmer\*innen sowie für die Verständigung vor, während und nach den Proben. Kommunikationssprachen: Arabisch, Kurdisch, Türkisch, Deutsch.

**Teilnehmende:** Als Darsteller\*innen erreicht und zur verbindlichen Teilnahme motiviert wurden sechs junge männliche Geflüchtete aus Syrien, dem Iran, dem Libanon und dem Irak und sechs Frauen mit deutscher Staatsbürgerschaft und mit zum Teil sehr guten schauspielerischen Vorerfahrungen, davon drei mit Migrationshintergrund (spanisch, iranisch, griechisch). Neben den 12 festen Teilnehmer\*innen gab es etwa 12 weitere Interessent\*innen – sowohl Geflüchtete, als auch Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit –, die vorübergehend am Projekt teilnahmen, dann aber aus persönlichen oder beruflichen Gründen die Mitwirkung abgebrochen haben.

**Aufführungskontext:** Es wurden zwei Aufführungen am 19. und 20. Mai 2018 im Kölner Bürgerhaus Stollwerck realisiert, die von etwa 220 Zuschauer\*innen besucht wurden.<sup>46</sup>



**Format**  
Performance  
(mehrsprachig)

**Interkulturelle Guides**  
Ahmad Mohati (Übersetzer/Psychologe)  
Àgota Harmati (Kuratorin, Kulturmanagerin,  
Integrationshelferin)

**Aufgaben der Guides**  
Übersetzung, Moderation, Organisation

**Aufführungsorte**  
Alte Feuerwache Köln, Öffentlicher Raum, Museum

**Termine**  
Interventionen/Performances in der Öffentlichkeit  
August bis Dezember 2018  
Aug.: Hof der Alten Feuerwache | Sept.: VHS Köln, Kulturbunker  
Mühlheim, Ebertplatz, Agnesviertel | Okt.: Hof der Alten Feuerwache,  
Ebertplatz | Nov.: Kunstwerk Deutz (Kölner Museumsnacht) |  
Dez.: Rautenstrauch-Joest Museum – Kulturen der Welt,  
Alte Feuerwache (Forum) | 15. April 2019 Abschlussveranstaltung

**Künstlerische Leitung**  
Susanne Helmes

**Kontakt**  
susaphee@hotmail.com

**Kooperationspartner\*innen**  
Landesbüro Freie Darstellende Künste NRW, Ministerium für Kultur  
und Wissenschaft NRW, Stadt Köln

### 11.11 SusaHee Performance: SCHIRMGESPRÄCHE III – just a piece of paper, Köln

»Zeitgenössische Kunst in den Dialog mit geflüchteten Menschen einzubeziehen und das Miteinander über den Weg der Kunst zu fördern«, so lautet das Anliegen der künstlerischen Leiterin Susanne Helmes. In der Zeit von August bis Dezember 2018 präsentierte sie als Leiterin von SusaHee Performance die dritte Phase des Projektes SCHIRMGESPRÄCHE unter dem Arbeitstitel ...nur ein Stück Papier mit einem Team aus Künstler\*innen mit Fluchthintergrund und mit Geflüchteten, die sich und ihre Situation künstlerisch ausdrücken wollen.

Das Papier als Objekt, als Alltagsgegenstand, als wichtiges Dokument, als Zeichnung oder als Projektionsfläche für die Niederschrift einer Geschichte. Ein Blatt Papier ist erst einmal eine leere Fläche! Es ist Ausgangspunkt für Assoziationen und Gestaltung. Ein Stück Papier kann fliegen.

Ausgehend von einem Blatt Papier, welches bereits in die erste Probe mitgebracht wurde, erforschten die Teilnehmer\*innen in angeleiteten Improvisationen die ästhetischen, materiellen und assoziativen Zusammenhänge von Papier und formulierten Ideen zum Thema »Just a Piece of Paper«. In der Aufführung wird sichtbar, welche eigenen konkreten Erfahrungen an das Konzept Papier geknüpft werden. In den herausgearbeiteten Choreographien entdeckt das Publikum unter anderem die Macht von Verwaltungspapier, den kontinuierlichen Rhythmus eines Stempels auf Papier oder auch Papier als Kommunikationsmedium, als Zeichenuntergrund um die Fluchtgeschichte ohne Wortsprache zu visualisieren. Im Zusammenspiel mit der Musik, die westliche Motive neben Motive des Nahen und Mittleren Ostens stellt, entsteht ein poetischer Abend, der die Suche nach Begegnung und Austausch deutlich spürbar werden lässt.

**Mit:** Payam Almasi, Khalaf Sabri Dawood, Phillip Hansen, Rosa Helmes (Querflöte), Rim Kultekin, Mark Met, Yana Novotorova, Ndue Nikolli, Reza Saranjam, Beate Wolff (Cello)

**Aufführungskontext:** Die künstlerischen Interventionen fanden statt in Eingangshallen, Foyers und Höfen von öffentlichen und privaten Gebäuden sowie Museen, Kulturzentren, Kaufhäusern, Kirchen, öffentlichen Plätzen usw.



Foto: Katja Hautkappe

<b>Format</b> Theaterpädagogischer Projekttag	<b>Interkultureller Guide</b> Aref Mahayani
<b>Aufführungsort</b> Gesamtschule Ückendorf, Bochumer Straße 190 45886 Gelsenkirchen	
<b>Termin</b> 20. September 2018	<b>Leitung</b> Alma Gildenast
<b>Kooperationspartner</b> Gesamtschule Ückendorf, Bochumer Strasse 190, 45886 Gelsenkirchen	
<b>Kontakt</b> <a href="http://www.theatergildenast.de">www.theatergildenast.de</a> Alma Gildenast: 0176 70962500	

*»Auge um Auge –  
und die ganze Welt  
wird blind sein«  
Mahatma Gandhi*

## 11.12 Theater Gildenast: Day of Art & Integration, Gelsenkirchen

Der DAY OF ART & INTEGRATION, ein künstlerisches und kulturbildendes Projekt für Jugendliche, fand am 20. September 2018 an der Gesamtschule Ückendorf in Gelsenkirchen statt. Der Projekttag bestand aus einer Performance, eingebettet in zwei Workshops für Schüler\*innen der Gesamtschule Ückendorf in der Zeit von 8 bis 14 Uhr. 100 junge Menschen der oberen Jahrgangsstufe nahmen an diesem Projekt teil. Zusätzlich wurde eine öffentliche Vorstellung der Performance um 19 Uhr am Abend für Lehrende und Interessierte mit Begegnungsrahmen für offenen Austausch und Vernetzung angeboten.

Der DAY AUF ART & INTEGRATION stellte insbesondere die Themen Rassismus im Alltag und Integration ins Zentrum der Auseinandersetzung. Im Projektverlauf wurde das Thema Parallelgesellschaft (Probleme und Lösungen) als ein flankierendes Thema herausgearbeitet und ergänzt.

Die Darsteller\*innen der interkulturellen foundcompany des Theater Gildenast arbeiteten auf künstlerische Art Vorurteile von Jugendlichen heraus und konfrontierten diese mit ihren jeweils eigenen Betrachtungsweisen im Alltag. Durch verschiedene Herangehensweisen durften die Jugendlichen sich und ihr Verhalten in einem geschützten Raum kennenlernen und ausprobieren. Zu Beginn des Workshops bei Thorsten Brunow erhielten die Schüler\*innen ihren persönlichen Umschlag mit Kaffeebohnen sowie einen leeren Umschlag. Nach jeder Übung und nach jeder erneuten Konfrontation mit ihrem eigenen alltäglichen Rassismus durften die Jugendlichen eine Bohne von einem Umschlag in den anderen wandern lassen.

»In den Projekttag integriert war die Präsentation des bewegenden Theaterstücks CLASHES, welches von Alma Gildenast und Thorsten Brunow inszeniert wurde. Bereits beim Betreten der abgedunkelten Aula war die gespannte sowie angespannte Haltung der Schüler\*-innen spürbar. Das Licht erlosch und aus dem Zuschauerraum ertönten nacheinander die Worte: »Integration! Parallelgesellschaft! Das Problem! Die Lösung!« Es wurde sofort gekichert, sich neugierig umgeschaut und getuschelt. Jede\*r fühlte sich angesprochen – und das irritierte.«<sup>47</sup>

Die Scheinwerfer gingen an und auf der Bühne erschien ein gespanntes rotes Netz, das von den Darsteller\*innen schrittweise zerschnitten wurde: Der Rahmen des Stückes war gesetzt.

Es folgten Szenen, die von der Darstellung einer langen und beschwerlichen Flucht über das Aufzeigen absurder Gegensätze und Konflikte bis zum Vorführen des Vorgehens der deutschen Medien reichten. Neben den vielen Eindrücken war vor allem eine Szene irritierend: die direkte Auseinandersetzung zwischen einer jungen deutschen Frau und einem jungen Flüchtling aus Syrien. Kein geschriener Satz war unbekannt, kein Vorurteil fremd und das Problem des Zusammenstoßens für jede\*n präsent. Schlagwörter der Flüchtlingspolitik fanden ihren Platz in der Inszenierung um im Anschluss der Inszenierung diskutiert zu werden. Zudem wurden die eingangs erwähnten Ausrufe wieder aufgegriffen und individuell und persönlich geklärt.

## 12. Anhang

### 12.1 Die geförderten Projekte der Vorjahre

2016 Antragsstellung im Rahmen des Integrationsplanes

Sonderprojektförderung 2016 ZUHAUSE SEIN:

5 Projekte, die mit jeweils 10.000 € gefördert wurden:

**DansArts Tanznetwork:** Welt-All-Raum, Bielefeld, Tanzatelier/Tanzperformance

**CommunityArtworks:** Arrival Kitchen Bonn – Bonn, Installation

**Helios Theater:** Lost and Found – Hamm, TheaterPerformance

**K.I.S.S. IntegrationSchuleSoziales:** Gemeinsam.Grenzenlos.Glücklich – Duisburg, Musik, Tanz, Videoclips

**Theatervolk. Institut für theaterpädagogik:** homebase marxloh – Duisburg, Theaterpädagogisches Projekt

Sonderprojektförderung 2017 – Interkulturelle Impulse

14 Projekte von großer Unterschiedlichkeit, geförderte Projektmittel insgesamt 80.000 €

**Benedetta Reuter, BASSO CONTINUO,** Köln, Tanzperformance

**Brachland Ensemble,** Lebensläufer, Leverkusen, Interdisziplinär

**Christina Schelhas, Odyssee GbR,** ODYSSEE ein poetisches Theaterprojekt über die Suche nach Heimat, St. Augustin, Theater/Performance

**CommunityArtWorks, BNFZ\_3.0,** Bonn, Performance / Installation

**Consol Theater,** Weisheiten, Gelsenkirchen, Streetart & Stadtspaziergänge

**CrossArts Cologne,** Klang der Kulturen, Köln, Musik, Film, Tanz

**Das Fidele Matuya Theater,** Der Clown und wie die Geige auf die Welt kam, Münster, Schauspiel, Clownerie, Maskentheater

**Fiederike Fehlbeck, drei – das Ballhaus bewegt:** Die Besucher, Düsseldorf, Musiktheater, Performance, Workshops

**Fringe ensemble, SPIEL\_RAUM\_ZUKUNFT/unser Haus,** Bonn, Theaterworkshop

**Haso, Sulyman, Urayama & Zehbe GbR,** Tir na nog (AT), Essen, Objekt- und Figurentheater, Kinderworkshops

**HELIOS Theater,** nächste Schritte, Hamm, Performance

**Maschinenhaus Essen,** A Ticket to Atlantis, Essen, Performance

**Theatre Fragile,** Angesichts, Detmold, Workshops, Theater im öffentlichen Raum

**Vier D. Be a part of me,** Dortmund, Interdisziplinäre Performance

### 12.2. Materialien

An dieser Stelle möchte ich einige Materialien zur Verfügung stellen, auf die ich mich in meiner Evaluation stütze und die Künstler\*innen, wie auch Kooperationspartner\*innen und Institutionen als Gedankenstütze für eine erfolgreiche Zusammenarbeit dienen können.

Eine Zehn-Punkte-Liste für Künstler\*innen, die Projekte mit Geflüchteten machen wollen, hat Tania Canas, Arts Director der australischen Organisation RISE verfasst. Ihr Ziel war und ist es Künstler\*innen in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten ein Verständnis für ihre eigene Objektivität, Voreingenommenheit und ihre eigenen Privilegien nahezubringen.



## 12.2.1 10 Things you need to consider if you are an artist – not of the refugee and asylum seeker community – looking to work with our community.

October 5, 2015

There has been a huge influx of artists approaching us in order to find participants for their next project. The artist often claims to want to show ‘the human side of the story’ through a false sense of neutrality and limited understanding of their own bias, privilege and frameworks.

### 1. Process not product

We are not a resource to feed into your next artistic project. You may be talented at your particular craft but do not assume that this automatically translates to an ethical, responsible and self-determining process. Understand community cultural development methodology but also understand that it is not a full-proof methodology. Who and what institutions are benefiting from the exchange?

### 2. Critically interrogate your intention

Our struggle is not an opportunity, or our bodies’ a currency, by which to build your career. Rather than merely focusing on the ‘other’ (‘where do I find refugees’.. etc) Subject your own intention to critical, reflexive analysis. What is your motivation to work with this particular subject matter? Why at this particular time?

### 3. Realise your own privilege

What biases and intentions, even if you consider these ‘good’ intentions, do you carry with you? What social positionality (and power) do you bring to the space? Know how much space you take up. Know when to step back.

### 4. Participation is not always progressive or empowering

Your project may have elements of participation but know how this can just as easily be limiting, tokenistic and condescending. Your demands on our community sharing our stories may be just as easily disempowering. What frameworks have you already imposed on participation? What power dynamics are you reinforcing with such a framework? What relationships are you creating (eg. informant vs expert, enunciated vs enunciator)

### 5. Presentation vs representation

Know the difference!

### 6. It is not a safe-space just because you say it is

This requires long term grass-roots work, solidarity and commitment.

### 7. Do not expect us to be grateful

We are not your next interesting arts project. Our community are not sitting waiting for our struggle to be acknowledged by your individual consciousness nor highlighted through your art practice.

### 8. Do not reduce us to an issue

We are whole humans with various experiences, knowledge and skills. We can speak on many things; do not reduce us to one narrative.

### 9. Do your research

Know the solidarity work already being done. Know the nuanced differences between organisations and projects. Just because we may work with the same community doesn’t mean we work in the same way.

## 10. Art is not neutral

Our community has been politicised and any art work done with/by us is inherently political. If you wish to build with our community know that your artistic practice cannot be neutral.

By Tania Canas, RISE Arts Director / Member<sup>48</sup>

### 12.2.2 Handlungsempfehlungen des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste

Bereits in der Dokumentation von 2018 hat Günfer Çolgeçen Handlungsempfehlungen formuliert. Da diese nichts an Aktualität eingebüßt haben und bei der Projektplanung, Umsetzung und Bewertung als Grundlage dienen sollten, gibt es sie hier zum Nachlesen:

#### **Empfehlungen im Zusammenhang mit der Förderung interkultureller Theaterarbeiten**

Das Themenfeld Interkultur benötigt kontinuierliche Fördermaßnahmen.

Um die künstlerischen Arbeiten fortzusetzen, zu stärken und neue Zielgruppen zu erreichen, braucht es unterstützende Strukturen, die für eine Kontinuität der Projekte sorgen. Die Netzwerkarbeit zwischen Veranstaltern, Künstler\*innen und anderen Partner\*innen sollte unterstützt werden.

Interkulturelle Theaterarbeiten schaffen lokale und regionale Netzwerkstrukturen, die die künstlerische Arbeit in neue Gesellschaftsbereiche vordringen lässt. Damit diese Netzwerke nicht nur innerhalb von Projektdurchführungszeiträumen Bestand haben, sondern nachhaltiger wirken können, gilt es die Netzwerkarbeit in interkulturellen Theaterarbeiten langfristiger zu unterstützen.

Fördernde Institutionen sollten interkulturelle künstlerische Projekte durch qualifizierte Beratung begleiten.

Plattformen für Kontakte und Informationen bezüglich häufig gestellter Fragen, Gesuche nach Künstler\*innen und aktuellen Ausschreibungen für interkulturelle Theaterarbeiten sind von großer Bedeutung für die Akteure\*innen. Es besteht starker Bedarf an einer fachlich kompetenten Begleitung der Akteure\*innen, sowohl für die Vermittlung von Ansprechpartner\*innen, möglichen Kooperationspartner\*innen als auch Kontakten zu anderen Künstler\*innen.

Die Akteure\*innen benötigen fachkompetente Ansprechpartner für rechtliche und soziale Fragen, die sich in der Projektvorbereitung und -durchführung ergeben.

Viele Akteure\*innen beklagten, dass in den Kommunen und an anderen Stellen Ansprechpartner\*innen für entscheidende Fragen fehlten. Dies galt insbesondere für Fragen, die sich aus der Arbeit mit Geflüchteten ergaben. Es besteht hier weiterhin ein großer Bedarf an Ansprechpartner\*innen bezüglich rechtlicher und sozialer Fragen.

Die Unterstützung der Projekte durch einen Interkulturellen Guide sollte gefördert werden. Akteure\*innen, die in ihren Projekten einen interkulturellen Guide einsetzten, sprachen von einer deutlichen Entlastung in ihrer Tätigkeit. Eingesetzt als Schnittstelle zwischen künstlerischer Tätigkeit, Netzwerkarbeit und öffentlicher Kommunikation kann ein interkultureller Guide die spezifischen Erfordernisse interkultureller Theaterarbeiten auffangen. Durch seine oder ihre Tätigkeit schützt der Guide den künstlerischen Arbeitsprozess und verschafft gleichzeitig neuen Menschen Zugang zum Projekt.

### **Handlungsempfehlungen für die weitere Arbeit des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste**

Die Akteure\*innen sollten den zeitlichen Mehraufwand, den sie für Kommunikation und Austausch benötigen, in ihren Konzeptionierungen stärker berücksichtigen können.

Fast alle Akteure\*innen sprachen den Mehraufwand in interkulturellen Projekten an. Einige sprachen gar von »Überforderung«. Dieser überdurchschnittliche Mehraufwand muss auch schon in der Konzeption der Projekte berücksichtigt werden dürfen.

**Gefördert werden sollten auch Vorhaben, sich in den eigenen künstlerischen Leitungsebenen vielfältiger aufzustellen.**

Viele Akteure\*innen auf Leitungsebene, insbesondere in den freien Spielstätten, besaßen keinen eigenen Migrationshintergrund. Die Öffnung der eigenen Strukturen könnte in künftigen Ausschreibungen als optionales Förderkriterium mitaufgenommen werden, um Diversität auch von innen heraus stärker zu evozieren.

**Die Nachhaltigkeit der Projekte sollte stärker berücksichtigt werden.**

Die Projekte sollten über den Zeitpunkt der Premiere hinausgedacht werden, um...

- die Beteiligten sozial aufzufangen.
- Räume oder Strukturen einzurichten, in denen die Migrant\*innen und Geflüchteten ihr kulturelles Kapital nutzen können.
- die kulturellen Programme nachhaltig vermitteln zu können.

**Ergebnisoffene Formate sollten stärker berücksichtigt werden.**

Viele der untersuchten Projekte bezeichneten sich als partizipativ und prozessorientiert. Dazu gehörten nicht nur Projekte, die vermittelnd arbeiteten, sondern auch künstlerische Ansätze, die entweder eine Synthese aus pädagogisch-vermittelnden und künstlerischen Herangehensweisen darstellten oder rein künstlerisch orientiert waren.

Konsequente künstlerische Partizipation neuer Mitwirkender erfordert in den meisten Fällen einen ergebnisoffenen Arbeitsansatz zu Projektbeginn. Ergebnisoffene Formate sind daher als prägend für verschiedenste Formen interkultureller Theaterarbeit zu verstehen und sollten in Förderprogrammen entsprechend berücksichtigt werden.

**Auftritte bestehender Produktionen sollten gefördert werden.**

Auch mit bestehenden Produktionen lässt sich ein neues und auch anderssprachiges Publikum ansprechen. Auftritte geeigneter, bereits bestehender Produktion sollten daher neben Neuentwicklungen ebenfalls gefördert werden. In diesem Rahmen sollten insbesondere auch Übersetzungen bzw. Übertitelungen gefördert werden.

### **Empfehlungen im Zusammenhang mit Angeboten zur fachlichen Qualifizierung für Akteure\*innen interkultureller Theaterarbeiten**

Die Erfahrung mit den im Rahmen der Bestandsaufnahme durchgeführten Veranstaltungen zeigt, dass unter den Akteure\*innen ein großer Bedarf an dialogbasierten Qualifizierungsprogrammen und einem Erfahrungsaustausch besteht. Auf Basis der durchgeführten Veranstaltungen lassen sich folgende Empfehlungen für die Konzeption und

Durchführung von Qualifizierungsprogrammen im Bereich der interkulturellen Theaterarbeit ableiten:

- Praxisnahe Einblicke helfen, Ansätze in die eigene Arbeit zu transferieren.
- Die Reflexion der fremden und eigenen interkulturellen Arbeiten sollte moderiert werden.
- Unterschiedliche Ansätze interkultureller Arbeit sollten vorgestellt werden.
- Thematisch sollte die Arbeit in heterogenen Gruppen aufgegriffen werden.
- Der Dialog von Menschen verschiedener kultureller Hintergründe sollte unterstützt werden.

Generell sollten Qualifizierungsveranstaltungen in diesem Bereich weitergeführt werden, um die vielfältigen bestehenden Arbeitsweisen auch für andere nutzbar zu machen, neue Akteure\*innen zusammenzubringen, den Erfahrungsaustausch weiterzuführen und die öffentliche Wahrnehmung der Projekte zu stärken.

Perspektivisch sollten weitere Veranstaltungen und Vernetzungsplattformen im Bereich interkultureller Theaterarbeit auch bundeslandübergreifend eingerichtet werden.

### **Empfehlungen im Zusammenhang mit der Vernetzung der Akteure\*innen interkultureller Theaterarbeiten**

Es sollten strukturierte Plattformen eingerichtet und bestehende gepflegt werden, die die Vernetzung der Akteure\*innen unterstützen.

Netzwerkarbeit spielt in der interkulturellen Theaterarbeit eine besonders entscheidende Rolle. Daher gilt es, den Austausch der Akteure\*innen untereinander weiter voranzutreiben. Dies kann in verschiedenen Formaten geschehen, wie zum Beispiel Tagungen, Workshops und öffentlichen Präsentationen. Sie alle stärken auch die öffentliche Sichtbarkeit interkultureller Projekte weiter.

Die auf der Website des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste einsehbaren Künstler\*innenprofile sollten weiterhin gepflegt und sukzessiv erweitert werden. Die Vernetzung des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste mit anderen Organisationen, Institutionen und Verbänden sollte weiterverfolgt werden. Dazu gehören solche, die Projekte mit Geflüchteten durchführen oder fördern, sich mit Diversität in der Gesellschaft auseinandersetzen oder interkulturelle künstlerische Arbeiten und den interkulturellen Dialog fokussieren.

Perspektivisch sollte auch der Kontakt zu selbstständigen Künstler\*innen, Migrantenselbstorganisationen und kulturellen Zentren weiter verstärkt werden.

**Generell gilt: Unterstützung der Künstler\*innen und nicht nur der Kunst!**

### 12.3 Literatur

**Baecker, Dirk:** Wozu Theater? Recherchen 99, Verlag Theater der Zeit, Berlin 2013.

**Bhabha, Homi K.:** Die Verortung der Kultur. Mit einem Vorwort von Elisabeth Bronfen. Tübingen, Stauffenburg 2000.

**Bhabha, Homi K.:** Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung. Turia + Karl, Wien/Berlin 2012.

**Canas, Tania (2015):** 10 things you need to consider if you are an artist – not of the refugee and asylum seeker community- looking to work with our community. Online verfügbar unter <http://riserefugee.org/10-things-you-need-to-consider-if-you-are-an-artist-not-of-the-refugee-and-asylum-seeker-community-looking-to-work-with-our-community/> (Letzter Zugriff am 15.02.2018).

**Çölgeçen, Günfer:** Hybride Kunst. Eine Bestandsaufnahme interkultureller Projekte der Freien Darstellenden Künste in NRW. Dortmund 2018.

**Grünewald, Stephan:** Die erschöpfte Gesellschaft. Warum Deutschland neu träumen muss. Campus-Verlag, Frankfurt am Main/ New York 2013.

**Jullien, François:** Es gibt keine kulturelle Identität. Aus dem Französischen von Erwin Landrichter. Suhrkamp, Berlin 2017  
Ziese, Maren; Gritschke, Caroline (HG.) Geflüchtete und Kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld. Transcript Verlag, Bielefeld 2016

## 12.4 Fußnoten

- <sup>1</sup> Çölgeçen, Günfer: Hybride Kunst. Eine Bestandsaufnahme interkultureller Projekte der Freien Darstellenden Künste in NRW. Dortmund 2018.
- <sup>2</sup> Der Zeitraum für die Bestandsaufnahme war von November 2016 bis November 2017 angesetzt.
- <sup>3</sup> Schmelzer, Reiner, <https://www.land.nrw.de/pressemitteilung/minister-schmelzer-nrw-legt-konkreten-10-punkte-integrationsplan-vor>, letzter Zugriff 25.02.2019.
- <sup>4</sup> [https://recht.nrw.de/lmi/owa/br\\_bes\\_detail?sg=0&menu=1&bes\\_id=19764&anw\\_nr=2&aufgehoben=N&det\\_id=422622](https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_detail?sg=0&menu=1&bes_id=19764&anw_nr=2&aufgehoben=N&det_id=422622), letzter Zugriff 10.02.2019.
- <sup>5</sup> ebd.
- <sup>6</sup> Çölgeçen, Günfer: Hybride Kunst. Eine Bestandsaufnahme der Freien Darstellenden Künste in NRW. Dortmund 2018.
- <sup>7</sup> Die Nennungen sind aus den Anträgen übernommen. Für viele Projekte wurden auch weitere Förderungen beantragt.
- <sup>8</sup> Wolfgang Welsch beleuchtet in seinem Konzept der Transkulturalität, dass Kultur keine Handlungsmaxime vorgibt, sondern von den teilhabenden Individuen stets neu verhandelt wird. Transkulturalität beschreibt die Wechselwirkungen kultureller Einflüsse. Vgl. Welsch, Wolfgang: Transkulturalität – Die veränderte Verfassung heutiger Kulturen. In: „VIA REGIA \_ Blätter für internationale kulturelle Kommunikation«, Heft 20/1994
- <sup>9</sup> Zur qualitativen Auswertung wurden alle Projektleiter\*innen gebeten diese Frage im Sachbericht zu beantworten.
- <sup>10</sup> vgl. Zielgruppen/ Förderbedingen S. 10
- <sup>11</sup> Susanne Helmes, Sachbericht, Februar 2018
- <sup>12</sup> Interkultureller Guide von CLASH
- <sup>13</sup> Wie viele der Teilnehmer\*innen waren weiblich? Sind die weiblichen Akteure von Anfang bis Ende im Projekt geblieben? Spielte Geschlechterdifferenz eine Rolle? Auch diese Fragen wurde zur qualitativen Auswertung an alle Projekte geschickt und im Sachbericht beantwortet.
- <sup>14</sup> Aus dem Abschlussbericht CLASH vom 20.01.2018
- <sup>15</sup> Constanza Pateau, Sachbericht.
- <sup>16</sup> Benedetta Reuter, Sachbericht.
- <sup>17</sup> Interkultur Ruhr ist ein Projekt des Regionalverbands Ruhr (RVR) und des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Nachhaltigkeitsvereinbarung zur europäischen Kulturhauptstadt Ruhr.2010. Interkultur Ruhr arbeitet und forscht seit 2016 als mobile Organisation – zusammen mit Akteur\*innen aus verschiedenen Bereichen, von Migrant\*innen-Selbstorganisationen und freien Initiativen über Kulturinstitutionen bis hin zu Vertreter\*innen der Kommunalpolitik. Der Fonds Interkultur Ruhr fördert Projekte mit einem Schwerpunkt auf der Zusammenarbeit mit Geflüchteten. Das Netzwerk Interkultur Ruhr dient dem Austausch zwischen interkulturellen Initiativen und Organisationen im Ruhrgebiet. Daneben werden künstlerische Projekte in verschiedenen Städten der Region realisiert.
- <sup>18</sup> Protokoll dieser Punkte von Johanna-Yasirra Kluhs im Juli 2018
- <sup>19</sup> <https://www.bosch-stiftung.de/de/news/wie-gelingt-integration>, letzter Zugriff 25.01.2019
- <sup>20</sup> Zusammenfassender Videomitschnitt unter <https://vimeo.com/299291805> (Letzter Zugriff 25.02.2019)
- <sup>21</sup> Zusammenfassender Videomitschnitt unter <https://vimeo.com/299321787> (Letzter Zugriff 25.02.2019)
- <sup>22</sup> Baecker, Dirk: Wozu Theater? Recherchen 99, Verlag Theater der Zeit, Berlin 2013, 18f.
- <sup>23</sup> Der Satz »Ich bin schwul – und das ist gut so« fiel 2001 auf einem Sonderparteitag der SPD, bei dem Wowereit zum Spitzenkandidaten für das Amt des Regierenden Bürgermeisters gewählt wurde. Die Wendung wurde im Anschluss zum geflügelten Wort der selbstbewussten Selbstpositionierung.
- <sup>24</sup> Vgl. El-Mafaalani, Aladin: Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2018
- <sup>25</sup> El-Mafaalani (\*1978) ist als Kind syrischer Eltern in Deutschland geboren.
- <sup>26</sup> Shakespeare, William: Macbeth Act 5, sc 5, l 2-22 (1783)
- <sup>27</sup> Interview/Gespräch im Februar 2019 in Dortmund.
- <sup>28</sup> Stephan Grünwald ist Psychologe und Geschäftsführer der Rheingold-Instituts für qualitative Markt- und Wirkungsanalyse. Grünwald, Stephan: Die erschöpfte Gesellschaft. Warum Deutschland neu träumen muss. S.175
- <sup>29</sup> ebd.
- <sup>30</sup> Presstext Benedetta Reuter
- <sup>31</sup> Die Residenzphase vom 17. – 29. Oktober 2018 wurde durch die erfolgreiche Bewerbung für das Residenzprogramm »find your calling« der türkischen Plattform atelier muse ermöglicht.
- <sup>32</sup> Kupper, Giesela: Sachbericht X-Change, Februar 2019
- <sup>33</sup> Presstext »Dörfer der Hoffnung«, 2018
- <sup>34</sup> Workshop am 25.08.2018, Referentin des Workshops war Constanza Paetau.
- <sup>35</sup> Workshop am 31.08.2018, Referentin des Workshops war Heide Schütz.
- <sup>36</sup> Sachbericht: Constanza Paetau und Anna Lopatina 5.2.2019
- <sup>37</sup> Projektankündigung Kran 51 e.V.
- <sup>38</sup> Tessa Knapp, Sachbericht.
- <sup>39</sup> Emilia Hagelgan, Sachbericht.
- <sup>40</sup> RAP Text aus Institut für ungeschminkte DNA Forschung - My Heritage!
- <sup>41</sup> <http://nid-zeitung.de> (Letzter Zugriff 25.02.2019)
- <sup>42</sup> ebd.
- <sup>43</sup> Alexander Steindorf, Februar 2018
- <sup>44</sup> Benjamin Trilling, <https://www.bszone.de/artikel/du-musst-dein-koloniales-weltbild-überdenken> (letzter Zugriff 26.2.2019)
- <sup>45</sup> Sebastian Boes, Sachbericht.
- <sup>46</sup> Gregor Leschig, Sachbericht.
- <sup>47</sup> Alma Gildenast, Sachbericht.
- <sup>48</sup> <http://riserefugee.org/10-things-you-need-to-consider-if-you-are-an-artist-not-of-the-refugee-and-asylum-seeker-community-looking-to-work-with-our-community/>

## Impressum

### Herausgeber

NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste e.V.

### Geschäftsführer

Harald Redmer

### Vorstand

Annette Bieker, Rolf Dennemann,  
Sina-Marie Schneller

### Konzeption und Redaktion

Michaela Kuczinna

### Korrektorat/Lektorat

Julian Pfahl

### Gestaltung

Mareike Siepmann

### Bildnachweis

siehe Bildunterschriften

### Druck

März 2019

Wir danken allen Künstler\*innen, Teilnehmer\*innen  
und beteiligten Personen für die Offenheit mit der  
sie uns Einblick in ihre Arbeit gewährt haben.



**NRW LANDESBÜRO  
FREIE DARSTELLENDEN  
KÜNSTE**

Wir danken unseren Kooperationspartnern für die  
gemeinsame Durchführung der Qualifizierungs-  
veranstaltungen im Rahmen der Projektförderung  
»Interkulturelle Impulse« 2018:

**kulturrat  
nrw**

**ZAK NRW**  
ZUKUNFTSAKADEMIE

  
Auslands-gesellschaft.de

**RINGLOK  
SCHUPPEN  
RUHR**



NRW LANDESBÜRO  
FREIE DARSTELLENDEN  
KÜNSTE

Dortmund im April 2019  
im Auftrag des NRW Landesbüro  
Freie Darstellende Künste e.V.  
Deutsche Straße 10  
44339 Dortmund